

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 28. Januar 1989

Nr. 20 (5 898)

Preis 3 Kopeken

## Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Auf der fälligen Sitzung des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans wurde die Frage der Arbeit des Stadtparteikomitees Kokschetau zur Vervollständigung der innerparteilichen Demokratie und der Steigerung der Rolle der gewählten Parteiglieder erörtert. Es wurde hervorgehoben, daß die Demokratisierung des innerparteilichen Lebens in der Stadtparteiorganisation äußerst zögernd und inkonsequent verläuft. Sie wird durch die mangelhafte Arbeit des Stadtparteikomitees und vieler Parteigruppenorganisationen bei der Realisierung der Beschlüsse der XIX. Unionspartei-Konferenz gehemmt. Es wurde keine wahre anspruchsvolle Atmosphäre der unbedingten Verantwortung aller Mitglieder der gewählten Parteiglieder für die ihnen anvertraute Sache geschaffen: hier mangelt es am Wunsch der Kommunisten, ihr Verhalten zur Erfüllung der Statutenpflichten zu ändern.

Die Plenarsitzungen des Stadtparteikomitees sind in der Praxis nicht zu kollegialen Leitungs-

organen geworden, da fehlen konstruktive Kritik und Selbstkritik. Bis hin zu der städtischen Bezirks- und Wahlpartei-Konferenz gehörten die Kommunisten, die sich kompromittiert hatten, dem Stadtparteikomitee an. Auch in der Arbeit seines Büros mangelt es an Kollegialität, die Sitzungen werden in der Regel nicht bei voller Zusammensetzung abgehalten.

In der Stadtparteiorganisation hat jeder dritte Kommunist keine Aufträge, die einfachen Parteimitglieder werden nur selten an die Vorbereitung der Versammlungen und Sitzungen der Parteikomitees und -büros herangezogen, sie werden ungenügend über die Realisierung der kritischen Bemerkungen und Vorschläge informiert. Schlecht steht es um die Ausbildung des gewählten Parteikomitees.

Die demokratischen Prinzipien der Aufnahme in die KPdSU werden in unzureichendem Maße entfaltet. Es fehlen Offenheit und die vorherige Behandlung der Anträge zur Aufnahme in die Partei durch Parteigruppen und

Arbeitskollektive. In viele Parteigruppenorganisationen kommen Jahrelang keine frischen Kräfte.

Das demokratische Denken und Handeln ist noch immer nicht ausschlaggebend in der Arbeit mit den Kadern. Entscheidend bei der Lösung von Kaderfragen ist weiterhin das Urteil eines engen Personenkreises und nicht das Ergebnis des Wahlkampfes. Lediglich jeder vierte Kandidat wird aus der Reserve nominiert.

Auch im Arbeitsstil des Stadtparteikomitees sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nur langsam gewinnen die politischen Leitungsmethoden an Boden. Die Mitarbeiter des Apparats kommandieren nach wie vor die Mitglieder der gewählten Organe, wobei sie ihre Vollmachten überziehen. Sie sind sich über ihre Stellung in der neuen Struktur des Parteikomitees nicht klargeworden, lassen sich selten an der Basis sehen und erweisen den unteren Struktureinheiten der Stadtparteiorganisation keine wirksame praktische Hilfe.

Die positiven Wandlungen in

der sozialökonomischen Entwicklung der Stadt sind hauptsächlich auf die administrativen Druckmethoden zurückzuführen. Sie könnten aber beträchtlicher sein, würde man die sich aus der Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens ergebenden Möglichkeiten besser nutzen, das Aktiv und die Werktätigen weitgehend in die Umgestaltungsprozesse einbeziehen.

Das Büro des ZK hat das Stadtparteikomitee (Erster Sekretär S. A. Djatschenko) und die Parteigruppenorganisationen verpflichtet, einen Maßnahmenkomplex zu realisieren, um die genannten Mängel zu beseitigen und in allen Struktureinheiten der Stadtparteiorganisationen eine Atmosphäre durchzusetzen, die geprägt ist von Kameradschaftlichkeit, freimütiger und sachorientierter Behandlung aktueller Fragen, von Kritik und Selbstkritik, Kollektivgeist, bewußter Disziplin und persönlicher Verantwortung.

In der Sitzung wurden die Bemühungen des Journalistenverbandes Kasachstans um die Erziehung der Mitarbeiter der Massenmedien zur hohen Verantwortung für die ideologische und politische Ausrichtung der Publikationen ausgewertet. Behandelt wurde ferner der in der Zeitung „Kasachstanskaja Prawda“ veröffentlichte Beitrag „Turkestan — die Stadt sozialer Probleme“. Diesbezüglich wurden umfassende Beschlüsse gefaßt.

Es wurden auch einige andere Fragen erörtert.

## Unser Zeitgenosse



## Drei Lebensmaximen von Edwin Voß

„Jeder von uns folgt in seinem Leben, ob er es will oder nicht, bestimmten Grundsätzen, die unsere Angelegenheiten und unser tägliches Handeln maßgebend bestimmen. Diese Prinzipien hängen in vielen von unseren Lebens- und Berufserfahrungen, von unserer Bildung und natürlich auch von unserem Charakter ab. Davon bin ich fest überzeugt. Besonders genau muß solche Regeln ein Leiter befolgen. Als Vorsitzender des Kolchosvorstandes habe ich zum Beispiel drei wichtige Lebensmaximen.“

Diese Worte gehören Edwin Voß, dem Vorsitzenden des Kolchos „Sawety Iljitscha“. Der Betrieb, den er bereits zehn Jahre lang anleitet, ist im Gebiet Semipalatinsk einer der führenden. Davon zeugen die ökonomischen Kennziffern. Davon zeugen auch die Gäste aus allen Teilen der Republik, die hierher kommen, um Erfahrungen zu studieren.

Das Kollektiv des Kolchos „Sawety Iljitscha“ hat vieles für die Nachahmung aufzuweisen. Man arbeitet hier sachkundig

und fürsorglich. Davon zeugen auch die 3 000 000 Rubel Einkünfte, die das Kollektiv gewöhnlich in nur einem Jahr erwirtschaftet. Dabei werden hier zahlreiche Produktions-, soziale und Kultureinrichtungen gebaut. Viel und geradezu innig arbeiten hier das Parteikomitee und der Kolchosvorstand, geleitet von Edwin Voß, mit den Menschen, einfachen Bauern. Das fällt dann auch stets denjenigen ins Auge, die hierher zu Besuch kommen, um „klüger zu werden“.

„Jeder Gästebesuch nimmt viel Zeit in Anspruch“, meint Edwin Voß. „Vor kurzem weilten bei uns zum Beispiel einige Vertreter einer BRD-Firma und zwei USA-Bildreporter. Aber jeden, der zu uns kommt, empfangen wir aufs herzlichste und zeigen ihm, was wir bereits erzielt haben und was wir noch zu lösen haben. Wie Sie sehen, haben wir keine Geheimnisse. Übrigens besuchen auch wir so manche Betriebe, um dort das Beste für uns abzugucken.“

(Näheres über Edwin Voß und sein Kollektiv lesen Sie auf Seite 2).

## Damit die Kornähre gewichtiger wird

Draußen herrschen noch klirrende Fröste, auf den Feldern liegt noch tiefer Schnee, und der Ackerbauer denkt schon an den nahenden Frühling. Seine Sorgen gelten schon heute der bevorstehenden Aussaat. In den Nordgebieten führen die Mechanisatoren alle agrotechnischen Arbeiten strikt nach konkreten Programmen. Gegenwärtig werden in zügigem Tempo die Felder gedüngt, man ist mit der Schneeanhäufung beschäftigt.

### Rund um die Uhr

sind die Traktoren im Sowchos „Malkolski“ im Einsatz. Die Getreidebauern des Agrarbetriebs haben sich Anfang Januar mit einem Aufruf an alle Getreidebauern des Rayons gewandt, den Wettbewerb um hocheffektiven Technikeinsatz zu starten. Die Initiative ist aufs wärmste gebilligt worden — in den 14 Sowchos und Kolchos des Rayons Komsomolski ist man bemüht, den Aktivisten Folge zu leisten.

Im „Malkolski“ sind die agrotechnischen Feldarbeiten bereits auf 19 000 Hektar durchgeführt worden. Die Schneedecke auf diesen Schlägen erreicht bis 30 Zentimeter Stärke, wobei sie auf den unbeeplanten Feldern nur 10 bis 12 Zentimeter dick ist.

„Gewöhnlich brauchen wir für diese Kampagne vier bis fünf Tage“, erzählt der Traktorist Karl Freis. „Wir arbeiten ja bis spät in die Nacht hinein, und die erste Schicht beginnt um sechs Uhr morgens, so daß praktisch nur zweieinhalb Stunden nicht geplügt wird.“

Die Dorfkonner haben zuverlässige Schneepflüge eigener Konstruktion entwickelt. In der Reparaturwerkstatt sind 25 Pflüge angefertigt worden, außerdem hat man die Nachbarbetriebe 11 Schneepflüge verkauft.

Im Gebiet Kustanai verläuft die Schneeanhäufung auf einem hohen Niveau. Es sind bereits über eine Million Hektar bearbeitet worden; in einer Woche soll die Kampagne abgeschlossen sein.

Alexander ALTERMANN  
Gebiet Kustanai

### Um Bestleistungen bemüht

Im Gebiet Zellnograd werden jährlich rund 4 200 000 Hektar mit Getreidekulturen bestellt. In diesem Jahr haben sich die Landwirte des Gebiets das Ziel gesetzt, 11,7 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten.

In diesem Neulandgebiet raten täglich auf den verschneiten Winterfeldern zahlreiche Traktoren mit Schneepflügen. In sämtlichen Agrarbetrieben schenkt man dieser agrotechnischen Maßnahme unablässige Aufmerksamkeit. Das Schneeaufhalten wird in besonders hohem Tempo im Thälmann-Kolchos geführt. Im Vorjahr hatte man hier trotz des Trockensommers nahezu 16 Dezitonnen Getreide je Hektar geerntet, und somit die Planaufgaben erheblich übererfüllt. Die Winterfeuchtigkeit erwies sich dabei als wichtiger Faktor zur Überwindung der Trockenzeit im Sommer. In diesem Jahr wollen die Kolchos-

bauern ihre Leistungen im Getreidebau weiter ausbauen. Darum wird gegenwärtig auf der ganzen Anbaufläche, und das sind immerhin 12 000 Hektar, das Schneeaufhalten wiederholt durchgeführt.

Täglich wühlen im Kolchos rund 12 Aggregate den Schnee auf den Feldern auf. Die Arbeit verläuft in Zwischenschichten. Die besten Leistungen weisen hier die Mechanisatoren Iwan Poskotin, Alexander Adler, Reinhold Nickel und Albert Adler auf.

Bei guter Organisation verläuft das Schneeaufhalten im Sowchos „Kysylsharski“. Hier werden neun Kirovz-Traktoren rund um die Uhr eingesetzt. Die Leistungen je Traktor erreichen täglich 900 bis 1 000 Hektar. Führend sind dabei die Traktoristen Jurij Schwarz, Wladimir Nekrassow, August Divivi und Wassili Agejew.

Leo BILL,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Zellnograd

Ziel — 25 Dezitonnen

Den Namen Nikolaus Keltisch kennt man im Rayon Sowjetski gut. Besonders vertraut ist er für die Getreidebauern — Keltisch leitet bereits 25 Jahre lang eine Feldbaubrigade an. Im vergangenen Sommer hat sein Kollektiv den einheitlichen Auftrag durchgeführt, was die Arbeitsproduktivität rapide zu steigern geholfen hatte.

„Ich bin sicher, daß wir es in diesem Sommer auf 25 Dezitonnen Weizenantrag je Hektar bringen“, sagt der namhafte Brigadier. „Die wichtigste Voraussetzung dafür ist die gute Vorbereitung der Felder im Winter. Darunter meine ich natürlich die Schneeanhäufung. Je mehr Schnee auf den Schlägen bleibt, desto mehr Garantien wird es für einen reichen Ertrag geben.“

Gegenwärtig führen die Keltisch-Leute die Schneeanhäufung durch. In diesem Winter will man die Schneefurchen auf den Feldern dreimal ziehen. Aber das hat auch seine Schwierigkeiten: Unter neuen Bedingungen ist man bestrebt, möglichst mehr Treibstoff einzusparen und die Technik nur hocheffektiv einzusetzen. Und die dreifache Bearbeitung der Winterfelder wird die Erzeugnissekosten sofort beeinflussen.

Deshalb hat man in der Brigade beschlossen, nur vier Traktoren für diese Zwecke freizusetzen. Die Maschinen werden in zwei Schichten genutzt, jede hat in der Regel vier Schneepflüge im Schlepp.

Viktor LAUER  
Gebiet Nordkasachstan

## Auf ein hohes Endergebnis orientiert

Im Gemüsebauwchos „W. I. Lenin“, der mit Recht zu den größten Gemüseproduzenten des Gebiets Tschimkent zählt, herrscht in diesen Tagen Hochbetrieb. Immer deutlicher spürt man den warmen Hauch des Frühlings, immer länger und sonniger werden die Tage. Und das spornt die Feldbauern an, maximal die Möglichkeiten zu nutzen.

„Die wichtigste Aufgabe ist heute die Vorbereitung der Felder“, sagt Alexander Lauer, Leiter der zweiten Abteilung. „Im Grunde genommen waren wir damit bereits seit Oktober beschäftigt — sämtliche Schläge wurden mehrmals gedüngt und bearbeitet, im Dezember gelang es uns sogar, dort Schnee anzuhäufen, obwohl das unter unseren Bedingungen ziemlich kompliziert ist.“

Im Sowchos spezialisiert man sich hauptsächlich auf Gurken-, Tomaten- und Kohlanbau. Jeden Sommer kommen aus den Abteilungen des Betriebs bis 20 Tonne Gemüse täglich auf die Verkaufsstelle der Gebietshauptstadt. Im Herbst beginnt man mit der Lagerung von Kohl und Kartoffeln. Der Sowchos verfügt über

moderne Kühllager und Gemüseerhaltungsräume.

Durch zielstrebige Suche nach effektiven Wirtschaftsformen ist es den Sowchosfachleuten gelungen, die Rentabilität der Gemüseproduktion zu steigern. Heute beläuft sie sich auf 32 Prozent, was eine der besten Kennziffern im Republikmaßstab ist. Der Agrarbetrieb pflegt enge Beziehungen mit vielen Forschungszentren Mittelasiens. Somit wird die Ackerbaukultur ständig vervollkommen, in die Praxis werden neue vorteilhafte Methoden eingeführt.

Im vergangenen Jahr hatten die Gemüsebauern des Sowchos etwa 1 500 000 Rubel Einnahmen erwirtschaftet. Ein beträchtlicher Teil davon wurde für die Erweiterung der Produktionsbasis verausgabt. Die Sache ist die, daß sich viele Brigaden des Sowchos des einheitlichen Auftrags bedienen, und infolge der neuen Form der Arbeitsorganisation ist ein rascherer Zuwachs der Arbeitsproduktivität erzielt worden. In diesem Jahr will man die Einnahmen beispielsweise auf 1 800 000 Rubel bringen.

Theodor DIESER  
Gebiet Tschimkent

## Vorzüge des Pachtvertrags

Im Rayon Irtyschsk gewinnt der Pachtvertrag immer mehr an Kraft. Auch im Sowchos „Nowo-Iwanowski“ macht er gute Schule.

Bereits vor einem Jahr haben die Ehepaare Alexander und Frieda Lorenz, Jakob und Erna Schuhmacher eine Schweinefarm in Pacht genommen. Heute können sie einen Bestand von 1 100 Tieren aufweisen, inzwischen wurden einige Mastschweine schon ans Fleischkombinat abgeliefert. Dabei beliefen sich die Selbstkosten jeder Dezitonne Fleisch auf etwa 200 Rubel. Diese Kennziffer liegt erheblich unter dem Sowchos- und Rayondurchschnitt.

Hohe und stabile Leistungen ergeben sich jedoch nicht von allein. Dazu sind bestimmte Voraussetzungen notwendig. Die eine besteht darin, die Vorzüge des Pachtvertrags bei der neuen Arbeitsorganisation zu nutzen. Darüber hinaus erweitern die Pächter ihre Beziehungen zu der Dorfbevölkerung. Bereits heute

werden Ferkel an individuelle Hauswirtschaften verkauft. In der nächsten Zukunft wollen die Pächter den gesamten Tierbestand bis auf 5 000 Schweine vergrößern. Dabei wird die Zahl der Muttersauen erheblich anwachsen. Schon in diesem Planjahr rechnen die Pächter mit einer beträchtlichen Vergrößerung der Ferkelwölfe.

Die Pächter würden sich aber einen schlechten Dienst erweisen, wollten sie sich mit dem Erreichten zufriedengeben. Deshalb suchen sie stets nach neuen Möglichkeiten, die Wirtschaft rationeller zu führen. So wollen sie schon in diesem Jahr selbständig Futterkulturen bestellen.

Allein im Rayon Irtyschsk beabsichtigt man, 20 Pachtgruppen bei der Schweine- und Rindermast sowie etwa 30 solche Gruppen bei der Milchproduktion zu bilden.

Andreas HORN  
Gebiet Pawlodar

## In der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU zur zusätzlichen Untersuchung der Materialien über die Repressalien der 30er und 40er Jahre und zu Beginn der 50er Jahre

Die Kommission hat auf ihrer turnusmäßigen Sitzung einen Bericht des Obersten Gerichts der UdSSR über die Untersuchung von Materialien entgegengenommen, die mit der Rehabilitierung der im Prozeß gegen das sogenannte „Jüdische antifaschistische Komitee“ abgeurteilten Personen zusammenhängen.

Das Jüdische antifaschistische Komitee, das in den Jahren des zweiten Weltkrieges gebildet wurde, leistete wie auch die anderen gesellschaftlichen Organisationen und Bewegungen eine aktive Arbeit, um die sowjetische und die Weltöffentlichkeit gegen die Gräueltaten des Faschismus aufzubringen.

Ende 1948 wurde das Komitee aufgelöst und eine große Gruppe von Personen, die mit seiner Ar-

beit in Verbindung stand, verhaftet. Zum Vorwand für die Repressalien wurde die grundlose Anschuldigung genommen, Staatsverbrechen begangen und Spionage betrieben zu haben. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR verurteilte die Leiter des Komitees zum Tode oder zu langjährigen Haftstrafen.

Bei einer 1955 vorgenommenen Überprüfung wurde festgestellt, daß die gegen die Mitglieder des „Jüdischen antifaschistischen Komitees“ erhobenen Anschuldigungen konstruiert waren. Das Oberste Gericht prüfte am 22. November 1955 ein Gutachten des Generalstaatsanwalts über den Fall „Jüdisches antifaschistisches Komitee“ und hob das Urteil über alle in diesem Prozeß Verurteilten auf.

Damals wurden S. A. Losowski, I. S. Fefer, I. S. Jusefowitsch, L. M. Kwitko, P. D. Markisch, E. J. Teumin, S. L. Bregman (postum) und L. S. Stern in die KPdSU wiederaufgenommen.

In jener Zeit wurden die Ergebnisse der gerichtlichen und parteilichen Rehabilitation nicht bekanntgegeben. Nach der Prüfung des Berichts des Obersten Gerichts der UdSSR sah die Kommission es als notwendig an, diese Mitteilung zu veröffentlichen.

Zur Kenntnis genommen wurde der Beschluß des Parteikontrollkomitees beim ZK der KPdSU, B. A. Schimelowitsch und D. N. Gofstein (postum) in die Partei wiederaufzunehmen.

Die Kommission des Politbüros setzt ihre Arbeit fort.

## New York Kondolenzschreiben des UNO-Generalsekretärs

UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar hat an M. S. Gorbatschow ein Kondolenzschreiben gerichtet, in dem er sein Beileid im Zusammenhang mit dem jüngsten Erdbeben in Tadschikistan ausspricht. Das UNO-Katastrophenhilfswerk sei bereit, die erforderliche Hilfe zu leisten, heißt es in dem Schreiben.

## Berlin Fragen der bilateralen Beziehungen erörtert

N. N. Sijunkow, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, hat am 26. Januar in Berlin ein Gespräch mit Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED, Vorsitzender des Staatsrates der DDR, geführt. Der sowjetische Repräsentant

## Aus der Welt Panorama

hält sich zu einem Arbeitsbesuch in der DDR auf.

Die Umgestaltungsprozesse in der UdSSR werden in der DDR mit großem Interesse verfolgt, sagte Erich Honecker. Er bekundete seine Unterstützung für den auf dem XXVII. KPdSU-Parteitag eingeschlagenen Kurs und wünschte den sowjetischen Genossen Erfolg bei der Realisierung der Beschlüsse des Parteitag und der XIX. KPdSU-Untionskonferenz.

N. N. Sijunkow ging auf die praktische Arbeit der Partei auf dem Gebiet der Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft, der Vertiefung der sozialistischen Demokratie und der Entfaltung der Werktätigen sowie auf Fragen der Realisierung einer radikalen Wirtschaftsreform, auf deren erste Ergebnisse und weitere Schritte ein.

Bei der Erörterung von Fragen der bilateralen Beziehungen stimmten die Gesprächspartner darin überein, daß die UdSSR und die DDR ein gutes Potential für die weitere Vertiefung und Vervollständigung der Zusammenarbeit zwischen ihnen in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik besitzen. Hervorgehoben wurde die Entschlossenheit beider Länder, dieses Potential auf der Grundlage der vorhandenen Vereinbarungen und Abkommen im Interesse der Völker beider Länder sowie im Interesse des Sozialismus und Friedens energisch einzusetzen und dabei moderne Formen der Zusammenarbeit zu nutzen.

Verwiesen wurde auf die große Bedeutung der Initiativen der UdSSR und der DDR auf dem Gebiet einer einseitigen Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen beider Länder.

## Kabul Ausbildung afghanischer Extremisten in Pakistan

Militärlager der pakistanischen Streitkräfte werden in letzter Zeit zur Ausbildung von Angehörigen der afghanischen bewaffneten Opposition aktiv genutzt. Laut Bakhtar wurden dort bereits mehr als 6 000 Extremisten im Schleiß mit verschiedenen Waffenarten und in der Durchführung von Diverstionsakten in Ortschaften unterwiesen. Nach zuverlässigen Angaben werden diejenigen, die die Ausbildung absolviert haben, zur Verstärkung der auf afghanischem Territorium operierenden Formationen der Opposition entsandt.

Wie die afghanische Nachrichtenagentur weiter berichtet, hat in Quetta in Pakistan eine Beratung der Führer von Gruppen der bewaffneten Opposition unter Teilnahme des pakistanischen Generals Eftehar Ahmad stattgefunden. Die militärische Führung

des Landes hatte ihn beauftragt, die Tätigkeit der afghanischen Opposition zu kontrollieren. Der General beteuerte seine Unterstützung für den „heiligen Krieg“ und gab konkrete Weisungen hinsichtlich weiterer Kampfhandlungen in den südlichen Provinzen Afghanistans.

## Belgrad Treffen im Rahmen des Arbeitsbesuchs

Der 1. Sekretär des Moskauer Stadtparteikomitees der KPdSU, L. N. Salkow, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, ist im Rahmen seines Arbeitsbesuchs in der SFRJ mit dem Vorsitzenden der Belgrader Skupstina, A. Bakocevic, zusammengetroffen. Während des Gesprächs wurden Fragen angeschnitten, von deren Lösung die Entwicklung und Vertiefung der Zusammenarbeit der Stadträte der UdSSR und der SFRJ im Interesse der Einwohner beider Hauptstädte abhängt.

## Computer werden zuverlässiger

Die im Alma-Ataer Elektrotechnischen Werk entwickelte Vorrichtung wird es ermöglichen, den Einsatzbereich von Minicomputern zu erweitern, mit ihrer Hilfe die Hauptaufgaben zu lösen und zugleich Textunterlagen zu liefern.

Diese Vorrichtung zeichnet

sich durch erhöhte Funktionszuverlässigkeit und einfachen Bau aus. Bei dem Mangel an Rechen-technik wird dies ihre Effektivität erhöhen. Auch das Republik-Rechenzentrum des Ministeriums für Fernmeldewesen zeigte für diese Neuentwicklung Interesse. (KasTAG)

Unser Zeitgenosse

Drei Lebensmaximen von Edwin Voß

Nun, jetzt ist es Zeit, über die Lebensmaximen von Edwin Voß zu berichten. Auf den ersten Blick sind sie zu einfach und zu bescheiden. Die erste lautet beispielsweise: „Hohe Disziplin ist die Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit des Kollektivs.“ Eine vielstrapazierte Parole, nicht wahr? Wer von uns hat sie nicht schon zigmal gehört? Aber mit der Disziplin ist es bis jetzt nicht überall gut bestellt. Im Kolchos „Sawety Iljitscha“ sind diese Worte nicht nur eine gute Lösung. Man läßt sich von ihnen auch in der Arbeit leiten. „Als ich in den Kolchos kam, gab es hier viele Bummelanten, Pflücker und Trunkenbolde“, erinnert sich Edwin Voß, „Gemeinsam mit den Kommunisten und den gesellschaftlichen Organisationen erklärten wir den Schmarotzern den Krieg. Binnen kurzer Zeit erzielten wir viele. Vor allem reduzierten wir die Arbeitsbummel. Jetzt lenken wir all unsere Kräfte auf die Beseitigung jeglicher Mißwirtschaft und Verantwortungslosigkeit. Geändert wurde auch die Arbeitsmethode. Heute tragen unsere Brigaden- und Bereichskollektive die größte Verantwortung für die Angelegenheiten des Betriebs.“

ein großes Versäumnis nach sich. Gerade deshalb wird im Kolchos jeder Fall der Undiszipliniertheit und Mißwirtschaft entsprechend bewertet. Dabei werden verschiedene Formen und Methoden der Massenarbeit angewandt. „Früher gab es bei uns einen Mangel an hochqualifizierten und der Sache ergebenden Arbeitskräften. Wir hatten einfach keine Kaderreserve für die Beförderung auf leitende Posten“, erzählt Edwin Voß weiter. „Heute haben wir eine ganz andere Situation: Der Kolchos verfügt über sachkundige, geschulte Fachkräfte. Gerade ihnen vertrauen wir verantwortungsvolle Abschnitte und Bereiche, von deren Arbeit der Wohlstand des Betriebs abhängt. Den Stamm der Arbeitskräfte bilden zum Beispiel die Viehzüchter Ewald, Viktor und Eduard Fried, die in ihrer Sache den Ton angeben. Aber auch viele ihrer Kollegen haben bei uns großes Ansehen erworben. Gemeinsam mit ihnen arbeiten wir heute an der Intensivierung der Mastviehzucht. Dabei nützen wir die Erfahrungen kanadischer Farmer, über die ich auf einer Sitzung des Republikrates der Kolchosa erfürhdessen Mitglied ich bin.“

gewinnt dieser Spruch an neuer Qualität, ist zu einem wichtigen Bestandteil unserer Glasnost geworden. Edwin Voß meint, daß er auch in Betriebsangelegenheiten eine sichere Stütze sein kann. „Im Kolchos sind derzeit über 700 Bauern tätig“, sagt Edwin Voß. „Dennach ist unser Kollektiv zahlenmäßig nicht besonders groß. Jeder Fall, sei er gut oder schlecht, wird im Nu allgemein bekannt. Deshalb ist es besser, wenn man die Dinge gleich beim rechten Namen nennt. Im Kollektiv ist eine besondere, vertrauliche Atmosphäre entstanden.“ Gemäß dieser Lebensmaxime meldet der Vorsitzende Voß auf einer fälligen Vollversammlung der Kolchosbauern nicht nur die Erfolge, sondern auch die Mißerfolge, und die nicht erschöpften Möglichkeiten.

Edwin Voß genießt bei seinen Kollegen tatsächlich sehr hohe Achtung. Davon überzeugt ist er mich während meiner Gespräche mit ihm. Die meisten halten ihn für einen anspruchsvollen und strengen Leiter und Kollegen. Zugleich ist er aber auch ein „Demokrat“. Denn er findet immer Zeit, um mit den Menschen zu sprechen, ihnen bei ihren Sorgen und Belangen zu helfen, aber auch bei ihnen, wenn nötig, Rat zu holen. Traditionsgemäß werden die Rentner hier im Kolchos zu allen Feierlichkeiten eingeladen, wo man sie nach wie vor für ihren Fleiß und ihre Tüchtigkeit würdigt und ihnen kleine Präsente überreicht. Und das ist nicht ein

Tribut der Höflichkeit, daß ist aufrichtige Interessiertheit am Leben der betagten Menschen. Die Leute sehen das gut ein und bringen ihrem Vorsitzenden hohe Achtung entgegen. Heute sieht man die Rentner auf allen Vollversammlungen der Kolchosbauern. Es ist ihnen interessant, was die jüngere Generationen leisten, womit sie sich heute befassen und welche Pläne sie für die Zukunft schmieden. Und wo es ihnen ihre Kräfte gestatten, helfen sie unbedingt mit. Inhaltlich nahe dabei ist auch die dritte Lebensmaxime von Edwin Voß: „Konkrete Fürsorge für den konkreten Menschen.“ Wiederum strapazierte Worte? Nein, wenn auf Worte Taten folgen, sind sie es nicht. Nehmen wir zum Beispiel das Problem der Wohnungsverordnung im Kolchos werden jährlich über 20 neue Wohnungen ihrer Bestimmung übergeben. Das einst von Menschen vergessene und verlassene Dorf Snamenka erstet wieder, es wird heute völlig neugebaut. Das Leben ist natürlich viel reicher als jegliche Sprüche, Maximen und Regeln. Es stellt Edwin Voß jedesmal vor solche Aufgaben, die sich ohne Grips im Kopf und, ohne das Herz auf dem rechten Fleck zu haben, einfach nicht lösen lassen. Und da helfen ihm seine Letztprüche bestimmt viel. Jurj MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Sempalatinsk

In Reih und Glied

Das Andenken

Das vergangene Jahr 1988 ist in vieler Hinsicht denkbar: Eines der wichtigsten politischen Ereignisse war wohl der Beginn des Abzugs des beschränkten Kontingents der sowjetischen Truppen aus Afghanistan. Mit Schmerz sprechen wir heute über die gefallenen Soldaten-Internationalisten. Mit unter ihnen ist auch unser Landsmann Andrej Gumenjuk. Seine Biographie ist ganz gewöhnlich: Sie nimmt ja nicht mehr als die halbe Seite eines Schulheftblattes ein. Bei anderen wird es da noch Änderungen geben, und das Leben wird ihre Biographien mit Ereignissen füllen. Andrejs Leben aber riß am 10. November 1980 ab. Er war in einer kinderreichen Familie aufgewachsen. Er half zu Hause, gab acht auf die drei jüngeren Schwestern und den Bruder, der jetzt übrigens, auch in der Sowjetarmee dient. Nach dem Abitur erlernte er in der Technischen Fachschule Nr. 27 in Temirtau den Beruf eines Gas- und Elektroschweißers. Seine Arbeit in der Eisenbahnabteilung des Karagandaer Hüttenkombinats dauerte nicht lange — die Zeit seiner Einberufung zum Armeedienst war herangerückt. „Wir beide, Andrej und ich, wurden zugleich einberufen“, erinnert sich Igor Lyskin, auch ein Soldat-Internationalist, „Träger des Ordens „Roter Stern“. Zusammen begannen wir den Dienst; dann aber trennten sich unsere Wege. Wie Andrej war? Gewissenhaft, arbeitsam, ein treuer und zuverlässiger Kamerad.“

mit dem Orden „Roter Stern“ — gewürdigt. Bis zum Dienstdenke war nur noch ein halbes Jahr geblieben, ebensoviel bis zu seinem einundzwanzigsten Geburtstag... Es gibt in unserem Lande einen guten Leitspruch: Niemand ist vergessen, nichts ist vergessen. Heute stellen wir die Soldaten-Internationalisten den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges gleich. Denen, die ihre Pflicht restlos erfüllten und um des Glückes anderer willen ihr Teuerstes — das Leben — geopfert haben. Im Gebiet Karaganda werden gegenwärtig Mittel zur Errichtung eines Denkmals für die Soldaten-Internationalisten gesammelt. Die Menschen überweisen auf das betreffende Konto ihre Geldprämien, bei Friedens-Arbeitsaufboten und bei Subotniks erarbeitete Mittel oder einfach ihre Ersparnisse. Die in Afghanistan Gefallenen werden als Mitglieder in die Arbeitskollektive aufgenommen, und man überweist aufs Konto den ihnen zukommenden Verdienst. So handelt eine Jungschlosserbrigade der Reparaturabteilung für Kokschemische Ausrüstungen im Karagandaer Hüttenkombinat. Hier arbeitet der Vorsitzende des Temirtauer Klubs der Soldaten-Internationalisten Sergej Knjasew. Dank seiner Initiative und der Unterstützung durch andere Brigademitglieder entstand im Betrieb diese gute Tradition; Andrej Gumenjuk wurde in ein gutes Arbeitskollektiv aufgenommen. Aus diesem Anlaß fand in der Abteilung ein Meeting statt. Die Jungs aus der Brigade hatten eine Schautafel über Andrej vorbereitet. Hier befinden sich auf rotem Hintergrund sein Foto, einer seiner letzten Briefe an sein Mädchen, Verse über Afghanistan, Nelken. Auf dem Meeting schlug jemand vor, einen Teil des Verdienstes an Andrejs Eltern zu überweisen. Dieser Gedanke wurde gutgeheißen. Dem Meeting wohnte Andrejs Mutter Lydia Michailowna bei. Sie ist jetzt Invalidenrentnerin — der Kummer über den Tod des Sohnes war an ihr nicht spurlos vorbeigegangen. In der Brigadearbeitung beschloß man, für sie eine ihren Kräften angemessene Arbeit zu finden, damit sie öfter hier im Kollektiv sein könnte, wo man das Andenken an Andrej pflegt. Die ihm gewidmete Schautafel befindet sich ständig im Raum, wo Arbeitsaufträge erteilt werden: Vor Schichtbeginn und nach Feierabend pflegen die Brigademitglieder die hier gepflanzten Blumen. Die Brigade hat vier Arbeitsgruppen. Sie alle befassen sich mit Reparatur der Ausrüstungen in den chemischen Abteilungen des Hüttenkombinats, arbeiten effektiv und hochqualitativ. „Andrej Gumenjuk wurde Mitglied einer starken Brigade“, sagte der Vorsitzende des Stadtkomitees der DOSAAF Nikolaj Tungal. „Die Brigade hat gute Traditionen und zuverlässige Burschen, wie er selbst einer war. In diesem Kollektiv versteht man gut den Preis des Friedens.“ Nikolaus PFEIFER

Aus meiner Sicht

Unsere kleine Heimat wiederherstellen!

Jetzt erscheinen auch in umfangreichen Zeitschriften hin und wieder Publikationen über die Probleme der Sowjetdeutschen. Vieles ändert sich heute zum Besseren in unserem Lande. Ich bin der Meinung, daß das Interesse für das Leben der Menschen unserer Nationalität ein Ergebnis guter Wandlungen im Herangehen an die Lösung der Frage der zwischenationalen Beziehungen ist. Seinerzeit lebte ich in der Autonomen Republik der Wolgadeutschen. Wir arbeiteten zum Wohl unserer kleinen und unserer großen Heimat. Wir kämpften für die Errichtung der Sowjetmacht für das neue Leben. Das war gar nicht leicht. Nachdem Stalin an die Macht gekommen war, und wir immer öfter Zeugen des Zusammenbruchs der Schicksale der besten Vertreter der Partei und sogar ihrer körperlichen Vernichtung wurden, schien es manchmal, daß der Glaube an die künftige lichte Zukunft der Gesellschaft, in unseren Herzen von der Leninschen Partei entzündet, nun dahin sei. Und trotzdem lebten wir in unserer autonomen Republik in jenen komplizierten dreißiger Jahren gut. Wir hatten drei Hoch- und elf Fachschulen, genügend Grund- und Mittelschulen, Berufsschulen, wo unsere Kinder Bildung in ihrer Muttersprache bekommen konnten. Wir hatten unsere eigene Theater, Verlage, in deutscher und russischer Sprache erschienen Zeitungen und Bücher; wir hatten unsere Regierung, Parteiorgane und Deputierten in allen Organen der Sowjetmacht. Mit den Vertretern anderer Nationen, die in der Republik lebten, unterhielten die Deutschen freundschaftliche, herzliche Beziehungen. Wir kannten keinerlei Konflikte aus zwischenationalen Hader. Auch materiell waren die Menschen dort gut versorgt: Sie brachten reiche Ernten verschiedener landwirtschaftlicher Kulturen ein. Die Melkerinnen erzielten schon damals 5 000 bis 6 000 Liter Milch je Kuh im Jahr und solche wie Katharina Grauberger sogar 7 000 Liter. Die Arbeitseinheiten wurden anständig vergütet. Und Brotgetreide gab es so viel, daß es nicht nur für sich ausreichte. Schon damals gab es Millionär-Kolchos.

zen Tage unserer zwangsmäßigen Vertreibung aus den vertrauten Heimstätten. Es war schwer, das Wolgagebiet zu verlassen. Zerstören wurden Tausende unsichtbarer Fäden, die den Menschen mit dem Ort verbanden, wo seine Wiege stand, wo neben ihm verwandte Menschen lebten, wo sein erster Arbeitstag verlaufen war und sich die Gräber seiner verstorbenen Angehörigen befanden. Wir wurden nach Osten und Norden unter Bewachung von NKWD-Angehörigen und Soldaten der Roten — unserer Roten Armee — ausgesiedelt. So verstanden wir das. Und so verstehen wir es auch heute. Auch heute erzählen viele russische Menschen im Wolgagebiet, wie schrecklich jene Tage waren. Zurückgelassen wurde die Technik auf den nicht abgeernteten Feldern, das Vieh lief herrenlos herum und mußte zugrundegehen. Die Kühe brummen, weil sie nicht gemolken werden konnten. Die dann aus den Frontgebieten eintreffenden Flüchtlinge siedelten sich in einem Teil der Häuser ein, der andere Teil wurde als Brennholz benutzt, weil kein Brennstoff für den Winter vorhanden war. Bis jetzt noch sind zahlreiche alte Dörfer nicht wiederhergestellt worden. Von den ehemals 1 000 Höfen sind 200, von den 800 — nur 40 da — so ist das allgemeine Bild. Die ehemaligen Dörfer Deigert, Frank, Seewald sind als Siedlungsorte noch erhalten geblieben. Aber andere gibt es überhaupt nicht mehr. Niemand hat berechnet, wie teuer dem Staat diese zwangsmäßige Übersiedlung zu stehen kam, welche Verluste die Wirtschaft des Landes durch die Schuld Stalins, der ganze Völker repräsentierte, erlitten hat. Die Ungerechtigkeit ist bis jetzt noch nicht wiederhergestellt. Mich schmerzt es immer, wenn man meine Nationalität mit falscher Scham ausspricht als ob das Wort „Deutscher“ ins Ohr schneide. Ich möchte, daß man es rühme, ohne jegliche Vorsicht wie man die Nationalitäten anderer Menschen ausspricht, die in Kasachstan und im ganzen Lande leben. Ich wohnte einmal der Tagung eines Dorfsowjets im Gebiet Kustanai bei. Der Vorsitzende gab die Zusammensetzung der Deputierten bekannt: Russen — sechs, Kasachen — vier, Ukrainer — zwei, Koreaner — einer, Vertreter anderer Nationalitäten — 21. Unter diesen „anderen“ gab es 19 Deutsche. Ich weiß, daß niemand diesen Vorsitzenden beauftragt hatte, die Deutschen als „andere“ zu bezeichnen, er hatte einfach seine eigene Auffassung der Politik von „oben“. Aus der Stalin-

Zeit hatte sich ja ein Stereotyp im Bewußtsein gebildet. Und trotzdem darf es nicht sein. Ein Deputierter und Kommunist muß innere Kultur und Taktgefühl bei den zwischenationalen Beziehungen besitzen. Es genügt, sich rein menschlich in die Lage jener neunzehn „anderer“ zu versetzen. Lange Zeit war man bestrebt, uns in der Literatur, im Film und in der Publizistik zu verschweigen. Das Einzige, womit man uns würdigte, waren die Fotos auf den ersten Seiten der Gebietszeitungen mit der obligatorischen Bildunterschrift „Aktivistenerbeit leistet der und der...“ Aber wir haben auch unsere Geschichte, darunter auch eine unter der Sowjetmacht. Sie beginnt mit Lenin, der die Urkunde über die Gründung unserer Autonomie unterzeichnete. Wir kämpften für die revolutionäre Erneuerung der Welt, kämpften gegen die Banden von Saposhkow, Wakulin, Sarafannikow, Dalmatow, Antonow, Dutow, Serow und andere. Manchen von uns gelang es, unter fremdem Namen im Bestand der Sowjetarmee bis nach Berlin zu kommen. Denn man hatte es uns nicht erlaubt, als Gleiche unter Gleichen gegen den Faschismus zu kämpfen. Heute ist die Kette des schamhaften Verschweigens unserer Geschichte durchbrochen. Das hat die Umgestaltung mit sich gebracht. Es atmet sich freier, man arbeitet mit anderer Stimmung. Die Vorstellung von uns als einem Volk, das man sozusagen ganz mit Recht beim Holzfällen einsetzen, hinter Stacheldraht hielt und seinen Vertretern zum Wohl ihrer Heimat nur unter Bewachung von MPI-Schützen zu arbeiten gestattete, zerfällt heute. Das sind erfreuliche Wandlungen. Unsere Kinder sind unter anderen Verhältnissen aufgewachsen, und die bitteren Jahre der „Gefangenschaft bei den Unseren“ wirken sich auf sie negativ vielleicht nur durch die Schuld kulturell und ideologisch niedrig stehender Menschen aus, denen es nichts ausmacht, die nationale Würde anderer durch Grobheit zu verletzen. Und trotzdem fehlt noch sowohl unseren Kindern als auch uns selbst das Gefühl der voll wiederhergestellten Gerechtigkeit. Nach dem Krieg erschienen drei Erlasse des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR bezüglich der Deutschen, durch die die falschen Beschuldigungen von uns genommen wurden. Und trotzdem mußten wir beim Auftauchen im Territorium der ehemaligen autonomen Republik es in vierundzwanzig Stunden wieder verlassen. Das Wort entsprach also nicht der Wirklichkeit. Meines Erachtens kann die vollständige Rehabilitierung unseres Volkes in den Augen der anderen Völker der UdSSR nur die Wiederherstellung unserer „kleinen Heimat“ sein. In diesem Fall könnten wir uns als Gleiche unter Gleichen fühlen, mit voller Kraft unsere nationale Kultur entwickeln und unsere Muttersprache pflegen. Konrad LOSKANT



Die Brigade von Anatoli Gamsikow ist im Zelinograder Versuchsbetrieb „Remmelstroiomasch“ die einzige, die schon drei Jahre lang mit Eigenkontrolle arbeitet. Diesem Kollektiv werden die schwierigsten Aufgaben übertragen. Die Schweißer Gennadi Roschtschanski und Viktor Weiß sind die erfahrensten Brigademitglieder, die im Betrieb bereits sechs Jahre tätig sind. Unser Bild: (v. l. n. r.) Viktor Weiß und Gennadi Roschtschanski. Foto: Viktor Nagel

Die radikale Reform und der Mensch

Ideen, die sparen helfen

Das „Eigenwerk“ Bekanntlich sind die Autoren schon mehrere Jahre eine akute Mangelware. In den Kraftverkehrsbetrieben des Gebiets Kustanai hat aber dieses Problem schon seine Lösung gefunden. Hier hat man eine effektive, zuverlässige und billige Methode der Kfz-Reifeninstandsetzung gefunden. Die Priorität in dieser Sache gehört dem Kraftwagenbetrieb Amankaragal. Seine Rationalisatoren mit dem Chefingenieur Albert Koop an der Spitze meisterten die Methode der Reifenwiederherstellung. Später haben sich ihre Erfahrungen im ganzen Gebiet und über seine Grenzen hinaus verbreitet. „Aus Reifenmangel mußten bei uns viele Kraftwagen stillstehen“, erzählt Albert Koop. „Wo war ein Ausweg zu suchen? Wir beschlossen, im Kustanaier Reifeninstandsetzungswerk eine ausgebaute Mulde zu kaufen: In den Instandsetzungswerken werden die Kfz-Reifen an Spezialständen wiederhergestellt, und die Mulden gehören als Bestandteil zu diesen Ständen.“ „Und warum habt ihr nicht den ganzen Stand gekauft?“ „Er ist sehr teuer, kostet etwa 15 000 Rubel, und die ausgebaute Mulde haben wir für einen Spottpreis erworben. Unsere Rationalisatoren haben sie den örtlichen Bedingungen angepaßt, und die Sache kam in Schwung.“ Gegenwärtig gibt es im Kraftverkehrsbetrieb Amankaragal eine Abteilung für Instandsetzung von Kraftwagenreifen, sozusagen ein kleines Reifenwerk. Der ökonomische Effekt dieser Abteilung beläuft sich auf 2 500 Rubel pro Jahr. Im Geldwert ist das natürlich nicht viel, aber wichtig ist, daß die Wagen jetzt nicht mehr aus Reifenmangel stillstehen. Wenn bei einem Fahrer ein Reifen Schaden genommen hat, bekommt

er nach seiner Rückkehr von der Fahrt sofort einen wiederhergestellten Reifen und ist wieder fahrbereit. „Es sei betont, daß man in der Abteilung praktisch auch ganz abgenutzte Reifen mit durchgehender Beschädigung bis zu zwanzig Zentimeter wieder instand setzt. Reifen mit solchen Defekten nehmen die Reifeninstandsetzungswerke nicht zur Wiederherstellung an.“ Im Kraftwagenbetrieb gibt es jetzt 370 KamAS-Wagen, und in der Abteilung werden für diese Wagen bis 800 beschädigte Reifen instand gesetzt. „Wir könnten auch mehr schaffen, bis 1 000 Stück im Jahr“, sagten die Amankaragaler. „Aber das wird uns nur zum Schaden gereichen.“ „Wieso denn?“ „Sobald wir die Anzahl der wiederhergestellten Reifen vergrößern, reduziert man uns den Fonds der Reifenzeitung. Aber die Betriebszeit eines neuen Reifens ist doch viel länger als die eines instand gesetzten. Daraus folgt, daß Initiative strafbar ist.“

Besonders sei hier Viktor Klassen hervorgehoben. Er ist schon lange im Rentneralter, hat aber den Betrieb noch nicht für einen Tag aufgegeben. Er leitet eine schöpferische Brigade und hat um sich ein Rationalisatorenkollektiv zusammengeschart, das kühn die Lösung der komplizierten technischen Aufgaben übernimmt. Als mit der Vergrößerung der Anzahl von KamAS-Wagen stark die Vergasung der Reparaturalen anstieg, schlugen die Rationalisatoren ein effektives System der Gasentfernung vor und verwirklichten es auch in der Praxis. Wenngleich diese Neuerung keine direkte Mittelleinsparung einbrachte, ist der Gewinn in anderer Hinsicht doch sehr groß: die Zahl der Faktoren, die die Gesundheit der Menschen negativ beeinflusst, ist zurückgegangen. Und noch ein Beispiel. Seinerzeit hatte es im Kraftverkehrsbetrieb Amankaragal viele Klagen über Akkumulatoren gegeben. Nachdem man hier eine Akkumulatorenabteilung gegründet und die Rationalisatoren sich der Sache angenommen hatten, stieg die Arbeitsproduktivität aufs Doppelte, die Qualität der Akkus wurde besser, und somit fand noch ein Problem seine Lösung.

servorwärmer (Economiser), was sofort einen spürbaren Effekt ergab. „Wasservorwärmer...“ überlegte Albert Koop, „als ich danach fragte, „Das ist vielleicht wirklich gut, die Kollegen werden kaum Geld und Energie unnötig vergeuden, wir kennen sie. Aber kommen Sie mal mit, ich will Ihnen unsere Kessel zeigen.“ Unterwegs zum Kesselhaus sagte er: „Seit einiger Zeit bemerkten wir, daß der Betrieb in Borowskoi uns in einigen technischen Positionen voraus ist, dort schaltet man schneller. Ich glaube, daß dies daher kommt, weil ihr Chef und ihr Chefingenieur jetzt alles junge, energiegeliche Menschen sind. Sie sagen also, daß man dort Economiser installiert hat.“ „Nicht nur das. Dort setzt man erfolgreich als erste in der Republik auch die Schaltgetriebe für die KamAS-Wagen in stand.“ „Schon gehört“, sagte Albert, „obgleich ich, ehrlich gesagt, es kaum glauben kann. Mit diesen Schaltgetrieben ist es in allen Betrieben eine wahre Quall... Sobald ich Zeit habe, werde ich hinfahren.“ Und im Kesselhaus erklärte er: „Wir hatten zwei Lokomotivkessel erstanden und montierten sie. Unsere Rationalisatoren kniffelten eine Methode für Asche- und Schlackebeseitigung aus. Sehen Sie die Entschlackungsgrube und Kratzelisen? Hier wird Wasser zugeführt... Früher mußten wir bei starken Frösten die Kessel manchmal demontieren; jetzt werden wir aber, glaube ich, ununterbrochen heizen können.“ Die Amankaragaler haben noch manche technische und Produktionsprobleme zu lösen. Aber die aktiven Rationalisatoren des Betriebs werden es unbedingt schaffen, dessen bin ich mir sicher. Sergej WEISS



Die vom ältesten Wagenprüfer Valeri Hild geleitete Schicht ist die beste im Stützpunkt für technische Wartung des Bahnbetriebswerks Nr. 6 von Ekibastus im Bereich der Neulandeseisenbahn. Bei der Arbeit mit Menschen stützt sich Valeri Hild auf seine reichen Berufserfahrungen. Die Belange und Sorgen der Menschen nimmt er sich stets zu Herzen. Valeri Hild wurde zum Mitglied des Gewerkschaftskomitees des Bahnbetriebswerks gewählt. Unser Bild: Valeri Hild und Leifer des Stützpunktes für technische Wartung Elusis Sulimnow. Foto: Johann Schwarz

„Und warum habt ihr nicht den ganzen Stand gekauft?“ „Er ist sehr teuer, kostet etwa 15 000 Rubel, und die ausgebaute Mulde haben wir für einen Spottpreis erworben. Unsere Rationalisatoren haben sie den örtlichen Bedingungen angepaßt, und die Sache kam in Schwung.“ Gegenwärtig gibt es im Kraftverkehrsbetrieb Amankaragal eine Abteilung für Instandsetzung von Kraftwagenreifen, sozusagen ein kleines Reifenwerk. Der ökonomische Effekt dieser Abteilung beläuft sich auf 2 500 Rubel pro Jahr. Im Geldwert ist das natürlich nicht viel, aber wichtig ist, daß die Wagen jetzt nicht mehr aus Reifenmangel stillstehen. Wenn bei einem Fahrer ein Reifen Schaden genommen hat, bekommt

er nach seiner Rückkehr von der Fahrt sofort einen wiederhergestellten Reifen und ist wieder fahrbereit. „Es sei betont, daß man in der Abteilung praktisch auch ganz abgenutzte Reifen mit durchgehender Beschädigung bis zu zwanzig Zentimeter wieder instand setzt. Reifen mit solchen Defekten nehmen die Reifeninstandsetzungswerke nicht zur Wiederherstellung an.“ Im Kraftwagenbetrieb gibt es jetzt 370 KamAS-Wagen, und in der Abteilung werden für diese Wagen bis 800 beschädigte Reifen instand gesetzt. „Wir könnten auch mehr schaffen, bis 1 000 Stück im Jahr“, sagten die Amankaragaler. „Aber das wird uns nur zum Schaden gereichen.“ „Wieso denn?“ „Sobald wir die Anzahl der wiederhergestellten Reifen vergrößern, reduziert man uns den Fonds der Reifenzeitung. Aber die Betriebszeit eines neuen Reifens ist doch viel länger als die eines instand gesetzten. Daraus folgt, daß Initiative strafbar ist.“

Besonders sei hier Viktor Klassen hervorgehoben. Er ist schon lange im Rentneralter, hat aber den Betrieb noch nicht für einen Tag aufgegeben. Er leitet eine schöpferische Brigade und hat um sich ein Rationalisatorenkollektiv zusammengeschart, das kühn die Lösung der komplizierten technischen Aufgaben übernimmt. Als mit der Vergrößerung der Anzahl von KamAS-Wagen stark die Vergasung der Reparaturalen anstieg, schlugen die Rationalisatoren ein effektives System der Gasentfernung vor und verwirklichten es auch in der Praxis. Wenngleich diese Neuerung keine direkte Mittelleinsparung einbrachte, ist der Gewinn in anderer Hinsicht doch sehr groß: die Zahl der Faktoren, die die Gesundheit der Menschen negativ beeinflusst, ist zurückgegangen. Und noch ein Beispiel. Seinerzeit hatte es im Kraftverkehrsbetrieb Amankaragal viele Klagen über Akkumulatoren gegeben. Nachdem man hier eine Akkumulatorenabteilung gegründet und die Rationalisatoren sich der Sache angenommen hatten, stieg die Arbeitsproduktivität aufs Doppelte, die Qualität der Akkus wurde besser, und somit fand noch ein Problem seine Lösung.

servorwärmer (Economiser), was sofort einen spürbaren Effekt ergab. „Wasservorwärmer...“ überlegte Albert Koop, „als ich danach fragte, „Das ist vielleicht wirklich gut, die Kollegen werden kaum Geld und Energie unnötig vergeuden, wir kennen sie. Aber kommen Sie mal mit, ich will Ihnen unsere Kessel zeigen.“ Unterwegs zum Kesselhaus sagte er: „Seit einiger Zeit bemerkten wir, daß der Betrieb in Borowskoi uns in einigen technischen Positionen voraus ist, dort schaltet man schneller. Ich glaube, daß dies daher kommt, weil ihr Chef und ihr Chefingenieur jetzt alles junge, energiegeliche Menschen sind. Sie sagen also, daß man dort Economiser installiert hat.“ „Nicht nur das. Dort setzt man erfolgreich als erste in der Republik auch die Schaltgetriebe für die KamAS-Wagen in stand.“ „Schon gehört“, sagte Albert, „obgleich ich, ehrlich gesagt, es kaum glauben kann. Mit diesen Schaltgetrieben ist es in allen Betrieben eine wahre Quall... Sobald ich Zeit habe, werde ich hinfahren.“ Und im Kesselhaus erklärte er: „Wir hatten zwei Lokomotivkessel erstanden und montierten sie. Unsere Rationalisatoren kniffelten eine Methode für Asche- und Schlackebeseitigung aus. Sehen Sie die Entschlackungsgrube und Kratzelisen? Hier wird Wasser zugeführt... Früher mußten wir bei starken Frösten die Kessel manchmal demontieren; jetzt werden wir aber, glaube ich, ununterbrochen heizen können.“ Die Amankaragaler haben noch manche technische und Produktionsprobleme zu lösen. Aber die aktiven Rationalisatoren des Betriebs werden es unbedingt schaffen, dessen bin ich mir sicher. Sergej WEISS

Literatur

Robert WEBER

Im Traum

„Dieses Riesenstück Erde gehört dir!“ — so sagte man dem Spießer. Erfreut begann er nun sein Grundstück zu umzäunen. Würde man ihm sagen: „Dieses Meer gehört dir“, hätte er das Meer umzäunt und dann im Traum gewartet, bis man ihm sagen würde: „Der Himmel über dem Meer gehört auch dir — mit all seinen Platinestern, mit der goldenen Sonne, mit dem silbernen Mond.“ Im Traum hätte er aber doch geweint, der arme Spießer, denn wie könnte er dann all diesen Riesenschatz in seinen Eisenschrank verstauben, all diesen Reichtum, der in aller Ewigkeit höher bleibt als er selbst?..

Depesche

Als ein bescheidenes Haus in hellen Flammen stand,

ließ sich manch einer aus: „Und so was nennt sich Brand!“

Als eine Straße dann im Funkenregen war, da lachte mancher Mann: „Es wird allmählich warm.“

Als eine ganze Stadt Feuer gefangen hat, beginnt ein Sinnverwirrter laut zu schreien: „Löschchen! Löschchen! Beellt euch! Hilfe! Lauft! Stürmt! Rennt!“ Da kommt die unverschlüsselte Depesche: „Zu spät! Die ganze Erde brennt...“

Zähne

Seid ihr mit diesem Alten bekannt, mit dem achtzigjährigen Witzbold, der laut und lebhaft beteuert, er fühle sich immer jünger, da ihm wieder Milchzähne durchbrechen? Wie er Tränen lacht, wenn er die dritten Zähne — sein Gebiß — einsetzt. Und die zweiten Zähne — ach, wie blendend waren sie! — habe er vor einem halben Jahrhundert durch Skorbut verloren —

o weh! o weh! — in jenen zahnbrechenden Jahren, als er Holz fällte in der Taigatrudarmee. Hal Auch seine Säge vorlor damals alle Zähne...

Schönheitsfehler

Wie viele Menschen gibt es heute, die ihre Nasen umformen, frühzeitige Runzeln glätten, übersatte Kinne entfernen wollen. Zu lange haben sie ihre Nasen nach dem Winde gedreht, stirnrunzelnd die Wahrheit empfangen, von der Doppelmoral gelebt. Was kostet die Schönheitsoperation? Was kostet die Welt? Koste es, was es wolle!

Freu dich!

Der erste Schnee am Entbindungshelm. Schretende Bündel. Glückliche Väter. Lächelnde Mütter. Der Tag ist feil! Das ewige Wiegenfest des Planeten! Ein ergrauter Mann schaut auf dieses Frohlocken: „Freu dich! Warum bist du so traurig, mein Herz? Wir Alten tauen wie die weißen Flocken des letzten Schnees im Monat März...“



Alexander BRETTMANN

Die Skiläuferin

Schnee, Schnee fällt wie funkelnde Sternchen herab aus dem schlohweißen All. Ein flinkes bezauberndes Mädchen läuft Schneeschuh im schlummernden Tal. Sie gleitet, flitzt über die Wehen so flink und gewandt wie ein Reh, Blau wie ihre strahlenden Augen blinkt ringsum der flaumige Schnee. Und dort, wo die Schneeschuhe gleiten, sind die Wangen des Mädchens glühend, im Frühling die duftigen Veilchen und Tulpen noch schöner erblühen. Zeichnung: Alexander Schestakow

Wie sieht es mit der Umgestaltung des literarischen Prozesses aus?

Diese Frage war die wichtigste in der jüngsten Sitzung des Rates für sowjetdeutsche Literatur des Schriftstellerverbandes der Kasachischen SSR, wo sie in ziemlich reger Diskussion behandelt wurde.

Dies stellte auch Viktor Heinz fest, der über die Prosaerwerke der sowjetdeutschen Literaturschaffenden referierte. Er wies darauf hin, daß die im verflorbenen Jahr erschienenen tief-schürfenden Abhandlungen über nationale Fragen von Hugo Wormsbecher, Robert Weber, Joseph Schleichner, Viktor Krieger, Alexander Frank, Eduard Eulich und anderen Autoren ein bedeutender Beitrag zur Sache der Umgestaltung und der Erneuerung unserer Gesellschaft seien. Leider halte aber die schöngeistige Literatur der Publizistik nicht die Waage. Der Redner unterzog einer ausführlichen Analyse die Erzählungen „Der Dorfmusikant“ von Woldemar Herdt, „Balsamtropfen“ von Arthur Hörmann, „Die letzten Stunden der Einsamkeit“ von Nelly Wacker, „Victoria“ von Hermann Arnold, „Heimweh“ von Alexander Frank und andere Literaturerwerke, die unsere Zeitung im vergangenen Jahr ihren Lesern bot. Er betonte zuletzt, daß der Geist der Umgestaltung auch an der sowjetischen Literatur nicht spurlos vorbeigegangen ist. „Und dennoch liegt vor unseren Literaten ein ungeheuer großes Brachland, das Stoff für Hunderte Erzählungen und Romane liefern kann...“

den Analyse einzelner Verse, wies die Rednerin darauf hin, daß die Dichter sich „entschlossen und mutig den brennenden Fragen unserer unfernen Vergangenheit zuwenden“, um die „schläfrigen Gemüter wachzurütteln“.

Über die Kinderliteratur sprach die Schriftstellerin Elsa Ulmer. Unter anderem hob sie die Erzählungen von Anatol Martin hervor, die meistens zeitgenössisch sind und die Psychologie des Kindes zum Ausdruck bringen. Von Interesse seien, ihrer Meinung nach, auch die Märchen und Erzählungen von Manfred Zoref, Alex Rembes' Märchen aus der Tierwelt seien auch von erzieherischem Wert, genau so wie Willi Lochmanns Märchen „Die Gäste aus Australien“. Die Kinderpoesie dagegen sei in den Kinderselten der „Freundschaft“ nur spärlich vertreten.

Herold Belger sprach über Kritik und Publizistik in den Seiten der „Freundschaft“. Zur ersten Frage führte er das Scherzgedicht „Tante Kritik“ von Alexej Debolski an, in dem es heißt: „...Sie war schwerfällig, faul und dick, schwerhörig, stumpf und ließ Kritik.“ „All diese Eigenschaften sind auch für die sowjetdeutsche Kritik eigen. Ich glaube, daß das Jahr 1988 keine Ausnahme darin war.“

Ausführlich werden unsere Leser alle vier Referate in den nächsten Ausgaben unserer „Literaturseite“ lesen können, um sich ein vollständiges Bild über die Beratung zu machen.

Unser Bild: Während der Sitzung.

Text: Valentine TEICHRIB Foto: Alexander Engels



Was du gefunden...

In Wolken ist gehüllt dein Himmelsdom? Du weißt es nicht, warum, warum der Sturm dir deinen schönen Traum in einer Nacht zerstört? Er war auf Sand gebaut. Der Himmel blaut, der Frühling klingt, die Wiese singt. Ein einziger Empfindungslaut! Die alte Eiche aber dort am Rand des Ententeiches, die so viel erlebt auf ihrem langen Weg, — sie grünt nicht mehr... ein Warnungsschildchen, daß nichts auf Erden ewig währt.



Die Arche Noah ist am Untergehen? Nur ohne Angst! Dort auf dem Meeresboden längst vergangener Zeiten findest du vielleicht mit deiner Braut dein Glück für immer. Und Millionen Jahre nach dem Untergange kehrt ihr dann zurück vielleicht in diese Welt als Adam und als Eva... Jedoch viel besser wäre es bestimmt, wenn sich der Nachen noch Millionen Jahre — wie ehemals — schön über Wasser halten würde.

Auch du, auch du, mein Herz, bist nicht mehr jung und suchst nach Ruh und kannst sie nirgends finden. Doch Freude bringt (die leise singt!) dir die Erinnerung an deinen Mai, an deinen Juli und August mit ihrem Grün, mit ihren Blumen und ihrer Lebenslust, die nie, o nie, solange du lebst, verschwinden... Und all dein Schmerz — er geht, er geht vorbei.



Ob auch die Steine manchmal weinen? Nein! Versuche es, allein dich durch die Welt zu schlagen. Ein Leben lang allein. Dann fühlst du, wie die Nelken duften und verwelken und die Steine schluchzen.

Mitleid und Erbarmen... Ach, wie oft, wie oft vermißt ein Erdenkind die milden Farben. Und wir — wir nehmen an, daß alles schön und gut auf dieser Welt. Wenn nur die Lichter hell im Bleikristall der Eigenliebe spielen — und wir in dieser Stund uns glücklich fühlen. Was du, mein Herz, empfunden und gefunden an Gutem und an Schönerm im Wiesengrunde — deiner Blühtenträume — verschenke diese Edelsteine und gib sie jenen heimgesuchten Menschen, die unter Kälte leiden, weil trüb und rauh das Wetter

in den Winkeln der gramverfüllten Seele. Vermache sie verwaisten Erdengästen, die sich auch, auch wenn sie schweben, nach hellem Himmelblau und Herzenswärme sehnen.

Leo MAIER

Reiseeindrücke Frohes Wiedersehen

Ich grüße dich nach vielen Jahren wieder, bleib vor dir, Wolga, wie bezaubert stehnd und schaue schweigend auf die Fluten nieder. Das ist für mich ein frohes Wiedersehen.

Ich wisch die Tränen still von meinen Wangen, vor Glück und Freude bin ich sehr erregt. Hier hat mein Weg ins Leben angefangen. Ich fühle, daß mein Herz viel jünger schlägt.

Ich hab dich, Wolga, lange nicht gesehen, bedauere sehr, kam früher nicht so weit. Wir mußten schwere Leidenswege gehen als Opfer blinder Ungerechtigkeit.

Ich denke oft an jene düstren Tage, als man uns ansah scheel... Wir mußten fort und lange den Verdacht, den falschen, tragen, weit weg von dir, mein lieber Heimatort.

Ich seh euch wieder, liebe Wolgawiesen, in grünem Schmuck und goldenem Sonnenschein. Auch dich, Schaffhausen, deine Pappelriesen — Ort meiner Kindheit, meiner Ahnen Heim.

Sie kamen hoffend einst vor vielen Jahren als Obersiedler aus der Schweiz hierher, weil sie dort landlos und verstoßen waren. Sie suchten Glück. Ihr Los war bitterschwer.

Sie mußten viele Übel überstehen, ein harter Daseinskampf für sie begann. Man sah sie eifrig bauen, pflügen, säen, auch hübsche Gärten legten sie bald an.

Die Ahnen hinterließen tiefe Spuren. Sie wußten: nicht vom Himmel fällt das Brot. Sie machten urbar wilde Steppenfluren. Sie überlebten Elend, Hungersnot.

I. Annette

So heißt das wolhynische Dorf, wo ich geboren wurde und meine Kindheit verbrachte. Laut mündlichen Überlieferungen gehörte die Ländereien, auf denen die Dörfer Annette und Josephin entstanden, vor vielen Jahren einem deutschen Gutsbesitzer, der zwei Töchter hatte: Annette und Josephine. Als die Töchter herangewachsen waren, teilte er seinen Besitz unter ihnen auf. Zugereiste Einwanderer, sogenannte „Polenschwänzer“, kauften dieses Land. An den so entstandenen Kolonien blieben aber die Namen der Töchter haften.

Zu meiner Kindheit gab es in Annette etwa sechzig Höfe, die in einer gewissen Entfernung voneinander auf dem ganzen Gelände zerstreut lagen und einen sogenannten Chutor bildeten, der sich bis an die „Alte Straße“ erstreckte. Sie bildete die Grenze zwischen den Schwesterkolonien. Die Wohnhäuser bestanden ausschließlich aus Holzbaustoffen, Wohnung und Viehstall waren gewöhnlich unter einem Dach oder durch einen Zwischenbau miteinander verbunden. Das hatte seinen Vorteil, besonders in der kalten Jahreszeit: man brauchte nicht zuerst in Schnee und Kälte hinaus, um das Vieh mit allem Nötigen zu versorgen. Die Häuser waren mit Stroh gedeckt und hatten fast alle keine Doppelfenster. Nur die Dorfschule hatte ein rotes Blechdach und das Wohnhaus von Adolf Vogel (unseres Nachbarn) war mit Schindeln gedeckt. Sehr vornehmlich hob sich in dieser Umgebung die Kirche ab. In dem großen eingetragenen Hof vor der Kirche stand in der Mitte eines kreisförmigen, mit Pionen und Lilien beplanten Beetes, ein riesiger Kastanienbaum. Anfang der 20er Jahre erhielt der Kirchort eine solide Messingglocke. Mit langen Tauen, an denen Dutzende kräftige Männer zogen und die über Flaschenzüge führten, wurde die Glocke nach oben befördert und kündigte fernherhin mit dröhnenden Klängen alle Geburten und Todesfälle an. Um diese Zeit spielte die Kirche im Leben des Dorfes noch eine gewisse Rolle. Man sorgte für ihren Unterhalt. Es gab aber auch Bauern, die die jährlichen Geldgebühren nie eintrugen und die Kirche nicht besuchten. Oberhaupt war der Besuch immer ziemlich dürftig. Nur einige Dutzend Besucher versammelten sich am Sonntagmorgen mit Gesangbüchern vor dem Eingang und warteten geduldig auf den Küster. Als dieser erkrankte und starb, bemühte man sich um keinen anderen Seelsorger mehr. Eine Zeitlang ersetzte ihn der

Herbert Henke

Auf Pfaden der Kindheit

Autobiographische Skizzen

Schullehrer... Die althergebrachte Tradition, daß junge Leute, die in den Ehestand treten wollen, „aufgebeten“ und „getraut“ werden, war außer Brauch gekommen. Mein Heimatdorf umgaben die ukrainischen Dörfer Maistroff, Jarun und Pilirowitsch. Die Bauerngehöfte, die an der „Alten Straße“ lagen, reichten fast bis zur Stadt Nowograd Wolhynsk hinaus. Einen Fluß gab es in der Kolonie nicht. Von Osten nach Westen führte ein Abzugsgraben, der drei Arschin breit war und Ritschke hieß (offenbar nach dem russischen Wort Ritschka). Im Herbst und besonders im Frühling überschwemmte die Ritschke die anliegenden Wiesen. Die Weidenbäume an ihren Ufern wurden regelmäßig gekappt und lieferten leichtes Sommerholz. Die Erlen aber, deren es am Ufer auch nicht wenig gab, durften zu richtigen Bäumen heranwachsen. Im Sommer füllte sich dieser Graben nur nach starken Regengüssen mit Wasser. In Kaulen und Lehmgruben hielten sich hier nicht selten große Hechte und Barsche auf...

Der Wald war zu meiner Kindheit schon stark abgeholzt. Außer kleinen Laub- und Kiefernwäldchen auf den Landstücken der Bauern gab es nur noch einen einzigen großen Wald, er hieß Schwarzwald und erstreckte sich über fünf, sechs Kilometer ostwärts. Uns Kinder ängstigte dieser Wald. Wir hörten gruselige Geschichten von Wölfen und Bären, die dort angeblich hausten sollten. In Wirklichkeit aber hatten sich nur Eichhörnchen, Hasen und Füchse erhalten, an versumpften Stellen nisteten Wildenten. Sie fühlten sich da ungestört, denn im ganzen Dorf gab es nicht mal eine Jagdflinte. An Birke und Auerhähne und an Schildkröten erinnerten sich nur Greise. Man erzählte auch von Hexen und Gespenstern. Wir Kinder wagten uns daher nie tief in den Wald hinein. Am Rand gab es prächtige Wiesen und Schneisen, hier spielten wir Ball und versteckten oder saßen in geselligem Kreis und erzählten uns Geschichten.

Der Boden der Gegend war verhältnismäßig fruchtbar. Das Vierfeldersystem, wonach der Brachacker jedes vierte Jahr Stalldünger erhielt, begünstigte die Fruchtbarkeit. Nachtigall wirkte sich die primitive Bodenbearbeitung aus. Vielen Bauern mangelte es an Zugkraft. Quecken und Unkraut machten sich überall breit und setzten die Ernteerträge herab. Auch verschiedene Krankheiten der Halmfrüchte ließen sich nicht bekämpfen, denn nur in seltenen Fällen wurde das Saatgut gebleicht...

Mehrheit meiner Landsleute führte ein Leben voller Not und Entbehrungen. Fleisch und Butter waren für den Verkauf bestimmt und wanderten auf den Markt. In den meisten Familien wurde Pripis (Gerstenkaffee) getrunken und Kornbrot dazu gegessen. Den Zucker ersetzte in der Regel Sirup, den man aus Zuckerrüben und Kürbissen gewann. Die Behausungen wurden nicht selten mit Funzeln beleuchtet. Überhaupt wurde an allem gespart. In jeder Familie hatten alle, vom Ältesten bis zum Kleinsten, Pantoffeln — aus Erlenholz angefertigte Sohlen, an die Lederriemen angelegt wurden. Stiefel und Schuhe wurden, wenn sie überhaupt da waren, nur bei feierlicher Gelegenheit getragen.

Ein kümmerliches Leben führte meine Landsleute. In all ihrem Tun waren sie darum bemüht, immer etwas auf die hohe Kante zu legen. Sie knappten sich die Nahrung vom Munde ab, waren Tag und Nacht bereit zu schuften, aber es half alles nichts, aus Not und Armut kamen sie nicht heraus. Es gab natürlich Großbauern, denen es besser ging. Sie hatten Mähmaschinen, druschen das Getreide nicht mit dem Dreschflegel. Ihnen standen bessere landwirtschaftliche Geräte zur Verfügung und sie helmsen auch bessere Ernten ein. Aber ihre kulturellen und geistigen Ansprüche waren auch sehr gering. Alle Zeitungen, die im Dorf abonniert wurden, konnte der Postbote in einer dünnen Ledertasche unterbringen. Viele der Bücher, die im Umlauf waren, stammten noch aus Herders und Goethes Zeiten...

2. Erste Erinnerungen Zwei Weihnachtsbäume stehen in voller Pracht im Hintergrund der Kirche. Von den vielen Kerzen, den schimmernden Kugeln und dem Flitterwerk bin ich wie geblendet. Dieser Anblick überwältigt mich förmlich und reizt mich sonderbarer Weise zum Lachen. Wie ich mich auch dagegen wehre, ein leises Kichern kann ich nicht unterdrücken. Angesichts der feierlichen Stimmung ist mein Benehmen unerhört: die Nachbarn schauen sich überrascht und unwillig um. So eine Ungezogenheit! Nun mit größter Willenanstrengung bezwinde ich meine Lust...

Zu meinen ersten Erinnerungen gehört auch ein Sommermorgen. Ich erwache. Die Sonne steht schon hoch am Himmel. Im Haus ist es ganz still. Unsere weißschneidige Katze, die es sich zu meinen Füßen bequem gemacht hat, schnurrt leise. Ich springe aus meinem Gitterbett und laufe in den Garten hinaus. Vor dem Haus, nicht weit von der Treppe, steht ein verzweigter alter Birnbaum, weiter erheben sich in unregelmäßigen Reihen Apfel- und Kirschbäume. Gerade vor mir liegt ein rechteckiger Himbeersack. Ich umlege ihn längs dem Steg, der am Speicher vorbeiführt, öffne die Gartertöpfe und befinde mich auf der Straße hinter unserem Gehöft. Am Gartenzaun liegt hier ein sehr dicker vierkantiger Eichenklotz, der, wie ich weiß, für die Welle der Windmühle bestimmt ist. Ich steige auf den Klotz und sehe nun, daß jenseits des Roggenfeldes meine Eltern und die Schwestern beim Heuhar-

ken beschäftigt sind. Der Sommermorgen ist hell und warm. Das Bienenvolk im Garten nutzt das schöne Wetter, zieht summend nach Beute aus und webt ein Netz von dünnen Fäden in die Bläue über mir. Am hohen Firmament treiben ohne Elle vereinzelt weiße Wölkchen hin, die an welchen Gänseflaum erinnern. Die Kornähle hinter dem Weg regen sich kaum, übermüde Sperlinge flattern und tschilpen im Geäst. Ich habe seitdem tausende Sommermorgen erlebt, aber keiner hat mich so stark beeindruckt. Ich springe leichtfüßig wie ein Kreisler zur Windmühle. Sie ist für mich der Inbegriff von etwas Riesigem und Geheimnisvollem...

Viele Erinnerungen aus früher Kindheit sind mit der Mühle verbunden. Fast vier Jahre verbringt unsere Familie in der Fremde. Als wir nach dem ersten Weltkrieg aus der Verschickung zurückkehren, steht die Mühle wie früher auf ihrem Platz, aber sie ist vollkommen ruiniert. Von den Flügeln ist nur das Gerippe übriggeblieben, auch die Verschickung hat stark gelitten. Die Kriegsflüchtlinge aus Gallizien, die in unserm Haus wohnten, haben mit Brettern und Spießen die Ofen geheizt... Aber die Hauptsache besteht in etwas anderem: der Kopf der Welle, an dem die Flügel befestigt sind, hat unter Wind und Wetter stark gelitten. Um die Mühle wieder in Gang zu bringen, muß vor allem die Welle ersetzt werden. Ich erinnere mich gut, daß eines Tages zwei fremde Männer bei uns erschienen: ein bärtiger Alter und sein junger Sohn. Zwei erfahrene Mühlmeister. Sie machen sich energisch an die Arbeit. Der dicke Eichenklotz am Weg wird regelrecht vorbereitet, mit großen viereckigen Löchern versehen und mit eisernen Klammern beschlagen und dann zur Mühle geschleift. Starke Seile, Flaschenzüge und Bockwinden heben die Welle nach oben. Es ist ein hartes Stück Arbeit. Endlich aber liegt sie auf ihrem Platz und die Flügel können befestigt werden. Erst sie geben der Mühle das richtige Aussehen... Während der ganzen Zeit der Reparaturarbeiten welche ich keinen Schritt vom Bauplatz. Wie

groß ist unsre Freude, als Papa am Strang zieht, um die Presse, die das Kamrad umspannt, zu lösen. Von lustigem Wind angezogen, sausen die Flügel im Kreis herum und setzten das Getriebe mit den Mühlsteinen in Bewegung. Im oberen Stockwerk rumort und poltert es, und der Kasten unten füllt sich mit warmem Mehl, das sich weich wie Wolle anfühlt. Von nun an ist die Mühle mein liebster Aufenthaltsort. Durch die Gucklöcher bietet sich ein weiterer Ausblick. Auch unser Müller Rudolf Albertin gefällt mir sehr. Das ist ein junger aufgeweckter Mann, der gern Spaß macht und immer was Interessantes zu erzählen weiß. In seinem klugen erfinderschen Kopf spuken ständig irgendwelche Neuerungen herum. In unseren heutigen Tagen wäre er gewiß zu einem namhaften Rationalisator geworden. An der kreisenden Achse des oberen Mühlsteins bringt er eine Vorrichtung mit einem schlenkernden Arm an. Dieser Arm bewegt ein Sieb, das beim Grützmachen nötig ist. So erleichtert er sich die Arbeit. Dieser Erfindergeist Rudolfs weckt auch in mir schöpferische Triebe: schon sehr früh lerne ich Axt, Hobel und Schmitzmesser gebrauchen. Rudolf Albertin gibt mir dabei sehr nützliche Winke. Der Zylinder aus Rinde, den ich im Lenz von einem Weidenstock ziehe, verwandelt sich in meinen Händen in eine Flöte, der man musikalische Laute entlocken kann.

Rudolf Albertin war auch ein sehr guter Erzähler. An langen Winterabenden, wenn die ganze Familie beim Federschleifen saß, erzählte er Märchen und allerhand Geschichten, in denen es von Hexen, Zaubern, Feen und Kobolden nur so wimmelte. Auch konnte er verschiedene geräuschte Sprüche auswendig: „Der kleine Drachen hat dem großen Drachen alle Zähne gebissen aus dem Rachen!“

In der Mühle gab es während eines Sturmes eine Havarie, wobei das große Kamrad stark beschädigt wurde, und da sprudelte aus Rudolf dieser Vers hervor: Mein Vater schätzte diesen fleißigen, findigen und ehrlichen Menschen sehr und schenkte ihm in allem sein volles Vertrauen.

Wenn ich mich meiner frühen Kindheit entsinne, fällt mir unbedingt ein Traum ein, der mein Gemüt in furchtbaren Aufruhr brachte. Beim Dreschen half ich Garben aus der Scheune schleppen, und plötzlich sprang unter einer Garbe ein Wolf hervor. Meine heillosen Angst vor Wölfen bewirkte, daß ich das ganze Haus auf die Beine brachte.

(Fortsetzung folgt)

Aus unserer Post

Vom Lehrling — zum Lehrmeister

1968 bewarb sich die damalige Komsomolzin Ella Hilz zum ersten Mal bei der Redaktion einer örtlichen Zeitung um Einstellung. Man schlug ihr vor, als Setzerlehrling zu beginnen. Ella willigte sofort ein, obwohl sie keine blasse Ahnung von der bevorstehenden Arbeit hatte. Im Kollektiv empfing man sie aber freundlich, und sehr bald wurde sie ein vollberechtigtes Mitglied des gut eingespielten Kollektivs. Die älteren Kollegen halfen ihr, die Schwierigkeiten dieses recht komplizierten Berufes zu überwinden, wobei sie ihr mit Rat und Tat beistanden. Eine von ihnen war die Arbeitsvetranin des Betriebs Valentina Magowitsch, mit der Ella Hilz jetzt schon als hochqualifizierte Facharbeiterin zusammenwirkt. In diesen zwanzig Jahren hat Ella reiche Berufserfahrungen gesammelt und große Meister-schaft erreicht; dabei ist sie stets bereit, all das Jüngeren Kollegen zu vermitteln.

Schon mehrere Mädchen gingen bei ihr in die Lehre, darunter auch ihre Tochter Irina, die sich für diesen Beruf entschieden hatte. Von den Arbeitskolleginnen hört Ella Hilz über ihre Tochter nur gute Worte, worauf sie sehr stolz ist.

Alle diese Jahre leistet Ella Hilz ständig gute Arbeit. So steht auf ihrem persönlichen Arbeitskalender jetzt schon die zweite Hälfte 1989.

Im Kollektiv genießt sie guten Ruf; schon mehrmals wurde sie zur Deputierten des örtlichen Dorf- und des Rayonsowjets gewählt, denn man weiß, daß auf sie immer Verlaß ist: Ihre Berufspflichten und Deputiertenaufträge erfüllt sie sorgfältig.

Auch in der Familie ist bei ihr alles in Ordnung. Das ist eigentlich die Hauptbedingung dafür, daß sie mit allem zu Rande kommt. Die Familie ist ihr eine sichere Stütze.

Hieronimus KELLERMANN  
Gebiet Aktjubinsk

Da stimmte alles

Eben habe ich mit Aufmerk-samkeit den Artikel von Ema-nuel Steinmetz, („Fr.“ Nr. 240) gelesen und will darüber sofort meine Meinung äußern. Mir scheint, daß so ein wahrheits-treuer Beitrag noch niemals auf den Seiten der „Freundschaft“ gestanden hat, es ist vom ersten bis zum letzten Buchstaben die reine Wahrheit. Wir Deutschen sind geduldige Leute; schon be-nahe fünf Jahrzehnte wartet das sowjetische Volk auf die

Wiederherstellung der Gerechtig-keit. Hoffentlich wird unsere na-tionale Frage jetzt, in der Zeit der Umgestaltung und Offenheit, gelöst.

Woldemar SCHUHMACHER  
Gebiet Nordkasachstan

Wer gibt uns Auskunft?

Während meines letzten Aufenthalts in Alma-Ata erfuh ich, daß in der Umgebung der Hauptstadt mehrere Deutsche leben, die man in den Kriegs-jahren aus dem Gebiet Saratow ausgesiedelt hat. Mein Vater, Gowig Adam Iwanowitsch (ei-gentlich Gabig, man hat seinen Familiennamen damals geän-dert), stammt auch von dort und zwar aus dem Dorf Kolozar Zayon Dobrinka. 1938 wurde er verhaftet und verbrachte zehn Jahre im Gefängnis in der Stadt Murmansk. Sofort nach der Frei-lassung begann er nach seinen Verwandten zu suchen, leider aber bis jetzt vergebens. Er hat noch drei Brüder: Peter, Gu-stav und Johannes oder Johann, von denen er sich noch 1924—25 getrennt und seitdem nichts mehr von ihnen gehört hat. Im genannten Dorf wohnten noch andere seiner Verwandten mit dem Familiennamen Gowig.

Mein Vater ist jetzt schon 86 Jahre alt, und wie auch viele in diesem Alter will er doch noch etwas von seinen Verwandten wissen. Wir hoffen, auf diesem Wege Nachricht von unseren Verwandten oder von Menschen mit dem Familiennamen Gowig (Gabig) zu bekommen. Vielleicht weiß jemand etwas von ihnen? Bitte melden Sie sich. Meine Ad-resse:

658861 Алтайский край,  
Табунский район,  
с. Алтайское, ул. Капура, 8  
Габих Петр Адамович

Briefpartner gesucht

Ich habe schon einige Brief-verbindungen mit Jugendlichen in der UdSSR, möchte aber meine Brieffreundschaft noch etwas ausbauen. Ich schreibe allen Jungen und Mädchen im Alter von 15—20 Jahren. Einiges über mich: Ich bin 15 Jahre alt, be-suche die 10. Klasse der Hans-Belmier-Oberschule. Meine Hobbys sind: Brieffreundschaften in der ganzen Welt zu haben, Musik-hören, Postkartensammeln. Meine Adresse:

Ute NIEDNER,  
Wilhelm-Pieck-Str. B2  
Saalfeld  
6800 DDR

Der russische Colonist oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Am 9. Mai 1774 faßte ich endlich den festen Entschluß, meine Flucht nicht länger zu verzögern. Ich machte meine wenige Reisegerätschaft zurecht, versah mich auch mit einigen Lebensmitteln und legte mich des Abends auf die Bank, die mir gewöhnlich zur Schlafstube diente, mit dem Vorsatz nieder, ehe der Tag anbräche, wieder aufzustehen. Da der Schlaf, wie sich leicht den-ken läßt, mich floh, vermochte ich nicht lange zu rasten. Schon einige Stunden vor Anbruch des Tages stand ich auf und machte mich zum Abmarsch fertig, wobei ich mit möglicher Sorgfalt alles Geräusch zu vermeiden suchte, um meine alte Wirtin, welche in der nämlchen Stube schlief, nicht aufzuwecken. Sie wurde dennoch munter und fragte mich, was ich machte. Ich wendete vor, für Vorsprechern nach einer nahegelegenen Kolonie gehen zu müssen; mein Ton mochte aber etwas besonders gehabt haben, was meine Wirtin auf die Vermutung meiner wahren Ab-sicht brachte, denn sie wünschte mir sehr bedeutend Glück zu meiner Reise und empfahl mich in Gottes Schutz. Ich ging hin zu der alten wackeren Frau, und drückte ihr mit Herzlichkeit die Hand, doch ohne etwas dabei zu sagen; teils weil die Stärke der mancherlei mich durchkreuzenden Empfindungen mich der Kraft zu sprechen beinahe be-raubte; teils auch, weil ich mich durchaus unfähig fühlte, der guten alten Frau noch eine Unwahr-heit zu sagen, und es mir gleich-wohl gewagt schien, ihr die Wahrheit zu gestehen, Abschied von ihr zu nehmen und ihr für

manche, mir erwiesene Gefällig-keiten zu danken. Beides geschah indessen durch einen Händcruck, den sie auch zu verstehen schien. Mit noch mehrerer Herzlichkeit wiederholte sie ihre schon ge-äußerten frommen Wünsche, indem ich zur Tür hinausging. Meiner selbst kaum bewußt, wanderte ich, bald langsamen Schrittes, bald so schnell, als ob mich jemand jagte, nach der Schlucht hin, die ich mir zum Ausgang ersehen hatte, kam zwar mit vieler Mühe, doch glück-lich durch, und, da ich mich bald darauf im freien Feld befand, wo mich ein Gefühl ergliff, wie es ein Mensch haben mag, der glücklich aus dem Kerker entsprungen ist. Meine Gedanken wurden ein-zwar verwirrt, aber gewiß sehr andächtiges Gebet.

Gefahren erkannt zu werden — gastfreundliche Aufnahme in den Dörfern — Mordwinen — Kalmyken

Ich hatte den Plan, nach Moskau zu reisen, nahm aber aus mehr als einem Grund nicht den nächsten Weg, sondern wählte einen weiteren über Kasan, ob ich schon auf diese Weise volle 80 Meilen umging, da Moskau so-wohl von Saratow als Kasan 100 Meilen entfernt liegt. Diesen weiteren Weg zog ich dem nähe-ren zunächst deshalb vor, weil die Straße von Saratow nach Kasan weit weniger besucht ist, bis (als jene) nach Moskau, ich folglich auch weniger zu fürchten hatte. Bekannte zu treffen; doch halte der Wunsch, mich noch et-was weiter in Rußland umzuse-hen, allerdings auch einigen Ein-fluß, auf meine Marschroute (im Original „marschrute“). Der Anfang meiner Reise ging sehr rasch, weil ich mehr sprang



Für die jungen Eiskunstläuferinnen des Sportkomplexes „Energija“ von Zellno-grad ist es die 4. Eislauftat. All diese Jahre werden sie von Stella Schtscherba-kowa, Meisterkandidatin der UdSSR, trainiert. Eine geborene Pädagogin, bringt sie den Knirpsen in allen drei Altersgruppen der Sektion das ABC des Eiskunstlaufs bei. In der Gruppe bis zu 10 Jahren lehrt sie die Kinder auf dem Eis sichere Sprünge, Himmels- und Waagepi-rouetten zu vollführen.

Unsere Bilder: Die jungen Eiskunstläu-ferinnen mit ihrer Trainerin Stella Schtscherbakowa auf dem Eis. Fotos: Viktor Krieger

Kulturmosaik

Bücherlesen unentbehrlich

Die kleine Bibliothek des Sowchos „Ajukorski“ Rayon Karmaktsch, Gebiet Ksyl-Orda, umfaßt etwa 20 000 Bände schöngestellter und Fachliteratur. Nach Feierabend ist es da stets sehr belebt; die Dorflein-wohner — Lehrer und Mechanisatoren, Fachleute und Kinder — kehren da gern ein. Seit 1984 wird diese Biblio-thek von Ljassat Sadakabajewa, Absolventin der Kulturarbeiter-Fachschule, geleitet.

Willkommen in der Ausstellung!

Die Mitarbeiter der Gebiets-bibliothek von Pawlodar tun viel für eine weitreichende Informie-rung der Leser über alle Neu-schreibungen. Regelmäßig werden hier Ausstellungen der Neu-schreibungen veranstaltet, wo die Leser Einblick in die neueste Produktion der führenden Ver-lage des Landes und der Repu-blik gewinnen können

Ein Disput

In der Auesow-Mittelschule von Kustanai wurde das Disput „Wie willst du dein Leben auf-bauen?“ veranstaltet. Daran teiligten sich Schüler der 9. und 10. Klasse. Es wurde unter Leitung des Sekretärs der Kom-somolorganisation der Schule Karaschygja Abschewa organi-siert und durchgeführt.

Fernsehen

Montag

30. Januar

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Spielfilm für Kinder, 10.20 Aus der Tierwelt, 11.20 Nachrichten, 11.30 Wir stellen vor: „Der arme Jorik“, Fernsehskizze über das Theater der Pantomime des Kulturhauses der Moskauer Lomonossow-Staatsuni-versität, 11.55—12.45 Dokumentar-filme, 16.00 Nachrichten, 16.15 Den Wahlen entgegen, 16.25 Premiere der Dokumentarfilme „Die Fackel von Juri Dombrowski“ und „Fasu Aljiewa“, 17.15 Russisch für Sie, 17.45 Sendung für Kinder, 18.45 VR China: Zehn Jahre Reform, 19.15 Publizistisches Programm, 20.00 Fernsehmagazin, 21.30 Zeit, 22.05 Den Wahlen entgegen, 22.15—00.55 L. Tolstoj. Der lebende Leichnam. Ausführung des Staatlichen Akademischen Mowssowj-Theaters, 23.25 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Populärwis-senschaftlicher Film, 9.35 (10.35) Geschichte, 8. Klasse, 10.05 Italie-nisch für Sie, 11.05 Physik, 11.35 (12.35) Musik, 4. Klasse, 12.05 Rus-sisch für Sie, 13.05 Der Scholwalzer, Spielfilm, 14.40 Nachrichten, 15.40 Erwachsene und Kinder, Dokumentar-film, 17.35 Nachrichten, 16.45 Ich diene der Sowjetunion, 18.45 Fern-sehstudios der Städte der RSFSR, (Chabarowsk), 19.45 UdSSR-Meisterschaft im Boxen, Finale (Sendung aus Frunse), 20.30 Gute Nacht, Kinder, 20.45 UdSSR-Meisterschaft im Boxen, 21.30 Zeit, 22.05 Den Wahlen entge-gen, 22.15 Filme der Studios der Uni-onrepubliken. Ein Dshigit bleibt im-mer Dshigit. (Turkmenfilm, 1986), 23.40 Jurnala 89, 24.00—00.15 Nach-richten.

Alma-Ata, 15.55 In Kasachisch, 16.55 In Russisch, Rußland das ur-sprüngliche Spielfilm, 1. Folge, 18.20 Zeichentrickfilm, 18.35 Inter-view am Lädenisch, Sendung aus Uralsk, 18.55 Nachrichten, 19.00 Ländliches Panorama, Der Mensch auf dem Boden, 19.40 Konzertfilm, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, in Kasachisch.

Dienstag

31. Januar

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Christoph Kolumbus, Vierteiliger Spielfilm, 1. Folge, 10.45 Nachrich-ten, 10.55 Es war gewesen, 11.10 Sendung für Kinder, 12.10 F.Schubert, Die 4. Sinfonie (Die Tragie-sche), 12.45—13.45 Mensch, Erde, Weltall, 16.00 Nachrichten, 16.15 Im Licht der Umgestaltung, 16.25 Konzert, 17.00 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Ländliche Horizonte“, 17.40 Wörüber die Kinder der Erde singen, Das goldene Tor, Musi-kmärchen, Sendung aus der CSSR, 18.30 Die Macht — den Sowjets, Fernsehbrücke Moskau — Orjol — Cherson, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Es singt der Volkskünstler der UdSSR S. Sokilawa, 19.50 Christoph Kolumbus, Spielfilm, 1. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Die Stufen, 23.45 Heute in der Welt, 24.00—01.20 Das Zeichen des Schicksals, Dokumentarfilm.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Populärwis-senschaftlicher Film, 9.35 (10.35) Ethik und Psychologie des Familien-lebens, 9. Klasse, 10.05 Französisch für Sie, 1. Studienjahr, 11.05 Für Berufsschüler, Musische Erziehung, 11.35 (12.35) Musik, 5. Klasse, 12.05 Französisch für Sie, 2. Studienjahr, 13.05 Rhythmische Gymnastik, 13.35 Nachrichten, 13.45—15.15 Die Offi-ziere, Spielfilm mit Untertiteln, 17.35 Nachrichten, 17.45 Ein Dshi-git bleibt immer Dshigit, Spielfilm, 19.10 Zeichentrickfilm, 19.30 Rhyth-mische Gymnastik, 20.00 Musikpro-gramm der Morgenpost (Wiederho-lung), 20.30 Gute Nacht, Kinder, 20.50 Premiere des Dokumentar-films, 21.10 Jurnala 89, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Dokumentarfilm über Valeri Tschkalow, 23.20—00.05 WM in Bandy, Auswahlen UdSSR — Schweden, In der Pause (00.10) — Nachrichten.

Mittwoch

1. Februar

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Christoph Kolumbus, Spielfilm, 1. und 2. Folge, 11.55 Nachrichten, 12.05 Wörüber die Kinder der Erde singen, Das goldene Tor, Musi-kmärchen, Sendung aus der CSSR, 12.55—13.55 Klub der Reisenden, 16.00 Nachrichten, 16.10 Den Wahlen entgegen, 16.20 Der Zirkus ist da, Dreiteiliger Spielfilm für Kinder, 1. Folge, 17.25 J. Haydn, Sinfonie Nr. 41 in C-Dur, 17.45 Sendung für Kinder, 18.45 Musiksendung aus Archangelok, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Beziehungen zwischen den Nationen: historische Erfahrun-gen und Probleme, 20.15 Christoph Kolumbus, Spielfilm, 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Den Wahlen entgegen, 22.15 Aktuelles Objektiv, Dokumentar-film über das Schicksal des Bal-chaschsees, 00.10—00.30 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Dokumentar-film, 9.45 (10.35) Naturkunde, 2. Klasse, 10.05 Deutsch für Sie, 1. Lehrjahr, 10.55 Populärwis-senschaftlicher Film, 11.05 Für Berufs-schüler, Ethik und Psychologie des Familienlebens, 11.35 (12.35) Ge-schichte, 9. Klasse, 12.05 Deutsch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05 Eng-lisch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05 Rhythmische Gymnastik, 13.35 Der lange Weg in den Dünen, Spiel-film, 2. Folge, 14.50—15.00 (17.35) Nachrichten, 17.45 Preisräger des 8. Unionsfestivals der Jugendpro-gramme in Lwow, 18.45 Rhythmi-sche Gymnastik, 19.15 TV-Musik-anrecht, Ausländische Darsteller — Gäste des Festivals, 20.20 Doku-mentarfilm, 20.30 Gute Nacht, Kin-der!, 20.45 Sendung aus Vilnius, 21.30 Zeit, 22.00 Den Wahlen entge-gen, 22.10 Spielfilm „Vater Ser-gij“, 23.40—01.35 WM in Bandy, Auswahlen UdSSR—Finnland, In der Pause (00.30) — Nachrichten.

Alma-Ata, 15.55 In Russisch, Sen-deprogramm, 16.00 Wir lernen Ka-sachisch, 16.25 Lieder über den Ischim, 17.05 Rußland das ursprüng-liche, Spielfilm, 2. Folge, 18.10 Zei-chenrickfilm, 18.20 Die Überwin-dung, Fernsehskizze über die Initia-tive der Hüttenwerker von Bal-chasch, 18.35 GAI meldet, 18.55 Nachrichten, 19.00 Chronik einer Konferenz, 19.50 Fernsehkonzer-t, 20.00 Informationsprogramm „Ka-sachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Alma-Ata in Kasachisch.

Donnerstag

2. Februar

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Christoph Kolumbus, Spielfilm, 2. und 3. Folge, 11.45 Nachrichten, 11.55 Sendung für Kinder, 12.35—13.35 Dokumentarfilm über das Schicksal des Balchaschsees, 16.00 Nachrichten, 16.10 Im Licht der Umgestaltung, 16.20 Der Zirkus ist da, Spielfilm für Kinder, 2. Folge, 17.35 Dokumentarfilm, 17.55 Nicht nur für Sechzehnjährige, 18.40 Konzert des Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles „Rustawi“ der Georgischen SSR, 19.20 Heute in der Welt, 19.55 Zeichentrickfilm, 19.45 Die Macht den Sowjets, 20.05 Christoph Kolumbus, Spielfilm, 3. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 W. Gawrilin, Anjuta, Ausführung des Staatlichen Akademischen Bolschoi-Theaters der UdSSR, 00.05 Heute in der Welt, 00.20—00.55 Zeichentrickfilme für Erwachsene.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Populärwis-senschaftlicher Film, 9.45 (10.35) Naturkunde, 4. Klasse, 10.05 Spa-nisch für Sie, 1. Lehrjahr, 10.55 Do-kumentarfilm, 11.05 Für Berufsschü-

ler, 11.35 (12.35) Biologie, 7. Klas-se, 12.05 Spanisch für Sie, 2. Lehr-jahr, 13.05 Der lange Weg in den Dünen, Spielfilm, 1. Folge, 14.20—14.30 (17.35) Nachrichten, 17.45 Der lange Weg in den Dünen, Spiel-film, 2. Folge, 19.00 S. Prokofjew, Sonate Nr. 6, 19.30 Programm des Fernsehstudios Wolgograd, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.50 Doku-mentarfilm, 21.10 Jurnala 89, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestal-tung, 22.15 Der lange Weg in den Dünen, Spielfilm, 2. Folge, 23.30—01.25 WM in Bandy, Auswahlen USA—UdSSR, In der Pause (00.20) —Nachrichten.

Alma-Ata, 15.55 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationspro-gramm, 20.40 Die Wahlen als Schule der Demokratie, 21.10 Moskau, Jurnala 89, Regionale Etappe, 4. Ta-gebuch (Swerdlowsk, Kasachstan), 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Jugendpro-gramm, 00.55 Wetterbericht, Sen-deprogramm.

Freitag

3. Februar

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Christoph Kolumbus, Spielfilm, 3. und 4. Folge, 11.35 Nachrichten, 11.45—13.15 Die Stufen, 16.00 Nachrichten, 16.10 Den Wahlen entge-gen, 16.20 Der Zirkus ist da, Spielfilm für Kinder, 3. Folge, 17.25 Konzertfilm, 17.55 Die Gestalt, Lite-rarisches Spiel für Oberschüler, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Philosophische Gespräche, 20.15 Minuten der Poesie, 20.20 Christoph Kolumbus, Spielfilm, 4. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Den Wahlen entgegen, 22.10 Es war gewesen, 22.25 Rundblick, 23.55—00.45 Theo Admas lädt ein, Musiksendung (DDR).

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Populärwis-senschaftlicher Film, 9.35 (10.35) Geographie, 8. Klasse, 10.05 Eng-lisch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Für Berufsschüler, Märschen von M. J. Saitkyow-Schtschedrin, 11.35 (12.35) Geschichte, 7. Klasse, 12.05 Eng-lisch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05 Rhythmische Gymnastik, 13.35 Der lange Weg in den Dünen, Spiel-film, 2. Folge, 14.50—15.00 (17.35) Nachrichten, 17.45 Preisräger des 8. Unionsfestivals der Jugendpro-gramme in Lwow, 18.45 Rhythmi-sche Gymnastik, 19.15 TV-Musik-anrecht, Ausländische Darsteller — Gäste des Festivals, 20.20 Doku-mentarfilm, 20.30 Gute Nacht, Kin-der!, 20.45 Sendung aus Vilnius, 21.30 Zeit, 22.00 Den Wahlen entge-gen, 22.10 Spielfilm „Vater Ser-gij“, 23.40—01.35 WM in Bandy, Auswahlen UdSSR—Finnland, In der Pause (00.30) — Nachrichten.

Alma-Ata, 15.55 In Russisch, Sen-deprogramm, 16.00 Es singt N. Ja-remschuk, 16.20 Die Probleme von Tschilissai, Sendung des Fernseh-studios Aktjubinsk, 17.00 Das Pflä-nerspiel, Ausführung des Alma-Ata-er Jugendtheaters, 18.20 Pädagogi-sches Praktikum, 18.45 Zeichentrick-film, 18.55 Nachrichten, 19.00 Am Tor zum Großen Nachbar, Die Ur-sprünge und Perspektiven des Grenzhandels, Über die in Entwick-lung begriffenen Freundschafts-beziehungen Kasachstans mit Xinjiang (VR China), 19.20 Die städtische Ro-mantze, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, in Kasachisch.

Sonnabend

4. Februar

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Christoph Kolumbus, Spielfilm, 4. Folge, 10.15 Die Hausakademie, 10.45 Sri Lanka, Vergangenheit und Gegenwart, Fernsehkommentar, 11.25 Lebe, Erde! 12.25 In den so-zialistischen Ländern, 12.55 Kon-zertfilm, 13.30 Über das Zurückru-ten alter Volksspiele im Leben, 14.00 Die Umgestaltung und Kultur, 15.30 Augenscheinlich — unwahr-scheinlich, 16.30 Die Unternehmer, Dokumentarfilm, 16.55 Zeichentrick-filme, 17.15 Heute in der Welt, 17.30 „Rossini in Versailles“, Kon-zertprogramm unter Teilnahme führender Meister der Opernbühne, (Frankreich), 18.25 Internationales Programm, 19.25 Spielfilme unter Teilnahme des Volkskünstlers der UdSSR A. Papanow, Die Vergel-ung, 1. und 2. Folge, 21.30 Zeit, Sonnabendprogramm, 22.05 Zei-chenrickfilme für Erwachsene, 23.35 Stars der sowjetischen Estrade, 00.20—00.30 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm, 9.15 Sendung fürs Dorf, 10.15 Es spielt das Blasorchester der inneren Trup-pen des Ministeriums für Inneres der UdSSR, 10.45 Dokumentarfilm über das Schaffen von I. L. Androni-kow, 12.00 Ein Winterabend in Gagry, Spielfilm mit Untertiteln, 13.25 Die Volkskünstlerin der RSFSR V. Tolkunowa stellt die musikalische Komposition von W. Uspenski (Text R. Roshdestwenski) dar, 13.55 Davis-Pokal in Tennis, Auswahlen CSSR—UdSSR (Sendung aus der CSSR), 14.55 Dokumentarfilme der Unions-republiken, 15.40 Auf Ihren Wunsch, Humorabend im Konzertstudio Ostankino. (Wiederholung), 17.10 Programm des Leningrader Fern-sehstudios, 17.55 Martin XIII, Spiel-film (DDR), 19.25 Zeichentrickfilm, 19.45 Nicht nur für Sechzehnjährige, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.50 UdSSR-Meisterschaft in Basketball, „Zalgeris“ — „Stroitel“ (Sen-dung aus Kaunas), 21.30 Zeit, 22.05 Filmaufführung des Staatlichen Rus-sischen Gorki-Theaters der BSSR, V. Shakspeare, „Macbeth“, In der Pause (23.05) — Nachrichten, 00.20—01.15 Davis-Pokal in Tennis, Aus-wahlen CSSR—UdSSR.

Alma-Ata, 10.55 In Kasachisch und Russisch, 11.00 Estradekon-zert, 11.30 Sinfonie, 12.00 Sendung für Kinder, 12.45 Ländliches Panora-ma, 13.30 Deine Möglichkeiten, Mensch, 14.15 Pädagogik für alle, 14.30 Zeichentrickfilm, 14.40 In Ka-sachisch, 20.00 In Russisch, Infor-mationsprogramm „Kasachstan“, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Das Karussell auf dem Marktplatz, Spiel-film, 23.30 UdSSR-Meisterschaft im Eislauen, Sprintermehrkampf, Sen-dung von Medeo, 24.00 Wetterber-richt, Sendeprogramm.

Sonntag

5. Februar

Moskau, 8.30 Nachrichten, 8.45 Rhythmische Gymnastik, 9.15 Sport-lofto-Ziehung, 9.30 Über die neuen Werke des Studios „Sojuzmultfilm“, 10.00 Der Wecker, 10.30 Ich diene der Sowjetunion, 11.30 Musikpro-gramm der Morgenpost, 12.00 Rund-um die Welt, 13.00 Zeichentrick-filme, 13.55 Schuman, Sonate Nr. 1 in A-Moll, 14.15 Volkskünstler der RSFSR L. Bisti, 14.30 Musikskiock, 15.00 Gesundheit, 15.45 Von feindlicher Kugel getroffen, Dokumentar-film über das Leben und die re-volutionäre Tätigkeit des diploma-tischen Kuriers T. Nette, 16.00 Kon-zert, 16.30 Filmwerbung, 17.30 Sen-dung fürs Dorf, 18.30 Internationales Panorama, 19.30 Zeichentrickfilme, 20.15 Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Guten Tag, Doktor, 22.20 Zeitgenos-sen, Fernsehstudios, 23.25 Nach-richten, 23.40—00.45 Neues in der populären Musik.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Spielfilm, „Vater Sergij“, 10.45 D. Kriwizki, Konzert für Geige mit Orchester, 11.30 Spiegel 88, Über die Zusammenarbeit des Jugendtheaters aus London und des Studententheaters der Moskauer Energetischen Hoch-schule, 12.45 Auf Ihren Wunsch, Estradeprogramm vom 31. Dezem-ber 1988, 15.15 Die Halle über den Wolken, Dokumentarfilm, 15.45 Es spielt der Verdiente Künstler der RSFSR F. Feoklistow in Begleitung des Staatlichen Russischen Ensem-bles „Rossija“, 15.55 WM in Bandy, 17.50 R. Strauss, „Don Quijote“, 18.30 Über Probleme des Ge-richtsverfahrens, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Dokumentarfilm, 21.15 C. Debussy, Cello-Sonate d-Moll, 22.20 Nur keine Panik, Spielfilm, (UVR), 23.45—01.45 WM in Bandy, In der Pause (00.35) — Nachrichten.

Alma-Ata, 9.55 In Kasachisch und Russisch, Sendeprogramm, 10.00 Zeichentrickfilme, 10.40 Gute Laune, Konzert, 12.05 Der Quell, Konzert des Kinderensembles „Kapelki“ aus Kemerowo, 13.00 Sendung für die Familie, 15.40 Sendeprogramm, 15.45 Werbung, 16.00 Ausstellung der Saison, Bildhauer Jerken Mergenow, 16.20 Der Luchs betrifft den Pfad, Spielfilm, 17.25 Treffen mit S. Mel-konjan, Chetregisre im Filmstudio „Harlekini“, 18.00 Der Wachtdienst in Norden, 19.00 Kasachstan: Wo-chenrundscha, 19.20 Sendepro-gramm, 19.25 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, in Kasachisch.

Chefredakteur  
Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Казахская ССР,  
480044, Алма-Ата,  
ул. М. Горького, 50,  
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktions-sekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84; Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropaw-lowsk — 6-53-62; Zellnohrad — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414  
Выходит ежедневно, кроме  
воскресенья и понедельника

Ордена Трудового  
Красного Знамени  
типография Издательства  
ЦК Компартии Казахстана  
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана  
офсетным способом  
М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
Объем  
2 печатных листа  
УГО1047 Заказ 12063